

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Bettzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. d. Mts., kann mit dem Mähen des Heugrases im Distrikt „Neuwiesen“ begonnen werden.

Schwanheim a. M., den 20. Juni 1914.

Das Ortsgericht
Diefenhardt
Ortsgerichtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird das Mähen und Einfahren des Bullenheues versteigert.

Schwanheim a. M., den 20. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird die Anfuhr eines Quantums Ries versteigert.

Schwanheim a. M., den 20. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. d. Mts., vormittags 11½ Uhr, wird der Pferd versteigert.

Schwanheim a. M., den 20. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Johann Sohn Zahnstraße 12 ausgebrochene Schweinepeste ist erloschen. Die Gefährdung wird hiermit aufgehoben.

Schwanheim a. M., den 20. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Wochenchau.

Das Jahr 1914 hat mit dem Sommeranfang seinen kalendermäßigen Höhepunkt erreicht, ob seinen Höhe-

punkt an Ereignissen, können wir erst beurteilen, wenn es sein Regiment an seinen Nachfolger abgegeben hat. Die verfloßenen Monate sind reich an unerwarteten Zwischenfällen aller Art, politischen wie nichtpolitischen, gewesen, und diejenigen in der Politik harren fast noch alle des Abbruchstriches. Für Deutschland können wir wenigstens mit Genugtuung konstatieren, daß die Probezeit für das Wehrbeitrags-Opfer ohne Störung und ohne eine weitere Depression für das geschäftliche Leben vorübergegangen ist, das keine leichten Tage hat. Es ist aber damit zu rechnen, daß die zu erwartende reiche Ernte vieles gutmachen wird, was bisher vermisst wurde.

Der Deutsche Kaiser hat nach der Begegnung mit dem Erzherzog-Thronfolger von Österreich, der Anwesenheit bei der Bestattung des entschlafenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und der Eröffnung des neuen Großschiffahrts-Weges Berlin-Stettin, der den Namen „Hohenzollernkanal“ erhalten hat, seine Reise zur deutschen Küste, nach Kiel und den nordischen Gewässern wie allsommerlich angetreten, die wohl den besten Beweis dafür bedeutet, daß für die Sommerwochen in den leitenden Kreisen keine ernstlichen Schwierigkeiten befürchtet werden. Die Begegnung mit dem österreichischen Thronfolger ist ebenso wenig eine persönliche Freundschafts-Angelegenheit gewesen, wie die zwischen dem Kaiser Nikolaus von Rußland und dem König Karl von Rumänien, aber der in Schloß Konopischt erörterte Ausbau der österreichisch-ungarischen Kriegs-Marine bedroht nicht den Frieden und aus dem Verlauf der Tage von Konstanza ist nicht zu entnehmen, daß der Staat Rumänien seine Politik des eigenen Machtbewußtseins, die ihm im letzten Jahre so große Erfolge gebracht hat, zu verändern gedenkt. Es sind überhaupt in der nächsten Zeit keine besonderen diplomatischen Schritte einzelner Mächte zu erwarten, man beobachtet die Dinge im Osten, die alle Augenblicke ein neues Bild annehmen können.

Die französische Republik hat endlich in dem Ministerium Viviani eine neue Regierung radikal-sozialistischer Richtung, die trotz aller früheren Proteste ihrer Mitglieder gegen die dreijährige Dienstzeit in der Armee doch an derselben festhalten wird. Die von russischer Seite erteilten sehr unzweideutigen Rippenstöße haben gewirkt. Das Ministerium Viviani wird auch wohl einstweilen seinen Platz behaupten, denn die veränderungslustigen Pariser sind der politischen Zänkereien müde. Man hat es im Auslande wirklich nicht nötig, sich den Kopf der Franzosen zu zerbrechen, der gallische Hahn kräht

nicht anders, als der russische Bär dirigiert. Es ist die reine Bremer Stadtmusik. Der politische Streit hat auch an Interesse unter dem Unglück in Paris gelitten, bei dem infolge eines Wolkenbruches die nachlässig gebauten Gewölbe der Untergrundbahn einstürzten und eine Anzahl Menschen umkamen. Die Bau-Lotterie ist ein Pariser Spezial-Kapitel, das schon viele Opfer gefordert hat und noch fordern wird. Ein ironisches Lächeln wird es bei uns hervorrufen, daß dem deutschen Kronprinzen in einer Sportversammlung eine Ehrenmedaille für seine sportliche Betätigung verliehen ist. Als der Kronprinz im letzten Herbst in einem frischen Regiments-Befehl von seinen Langfuhrer schwarzen Husaren Abschied nahm, sprach man in Paris ganz anders.

Abgesehen paßt diese Kritik keineswegs allein auf die Diplomaten der alten Welt, die der neuen leisten nicht mehr, wie der Verlauf der mexikanischen Revolution beweist. Hundert und tausendmal ist schon angekündigt worden, daß nun endlich die Vereinbarung über das Schicksal von Mexiko zustande gekommen, der Rücktritt des Präsidenten Huerta gesichert sei, und immer wieder stellt sich alles als unwahr heraus. Die Mexikaner haben das Fürchten vor den Amerikanern gelernt, wenn sie es überhaupt jemals besessen haben. Die Angelegenheit ist am bedeutsamsten aber deshalb, weil es die geringe Kriegsbegeisterung der Yankee zeigt. Mehr Kurage, freilich am falschen Plage, haben die Suffragetten!

Und was soll man nun vom Osten sagen? Das Bild im Balkan wechselt bald alle Tage. Sind heute die Friedendshoffnungen wieder stärker, wird erhofft, daß Fürst Wilhelm von Albanien seinen Thron behaupten wird, so kann doch morgen ein Zufall alles geändert haben. Alles, was die weisen, aber nie entschlossenen Großmächte, vorgeschlagen, sind nur halbe Maßnahmen, weder den kriegslustigen Griechen, noch den Albanesischen Aufständischen wird derjenige Ernst gezeigt, welchen die Zeitverhältnisse erfordern. Der albanesische Landesheer sollte nur die Vollmacht haben, Freiwillige aus dem alten Europa herbeizurufen, im Handumdrehen wäre Ruhe da. Aber das darf er nicht, es fehlt ihm auch für solchen Schritt das Geld. Schön macht sich das Stück Weltgeschichte, das seit dem Herbst 1912 auf dem Balkantheater dargestellt wird, nicht, und die Regiekunst der Großmächte hat dabei sich mehr wie kläglich bewährt.

Die Vervehmte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

„Die Sehnsucht nach dem Kinde war aber bei ihr zu groß und auch ich habe tausendmal den Räubern unseres Kindes gesworen, sie zur Rechenschaft zu ziehen — endlich ist der Tag gekommen, wo ich Näheres erfahren soll — schnell Walther Hund von Kuenting, wo ist mein Sohn — nehmt dieses Geheimnis nicht mit hinunter in das Grab — wenn noch ein Funken Menschlichkeit in Eurer Brust wohnt, spannt mich nicht länger auf die Folter, nachdem der Gram hierüber schon meine Gertrud frühzeitig in das Grab gebracht hat und dieser Gram bisher auch schwer auf mir lastete.“

„Ihr werdet eine umso größere Freude empfinden, wenn Ihr hört, daß Euer Sohn trotz seiner jungen Jahre schon die Rittersporen trägt.“

Kaiser Sigismund wandte sich an seine Schwägerin, in deren Antlitz sich das größte Erstaunen über die Enttüllungen des Stuhlherren wiederpiegelte.

„Teuere Schwägerin, ich begreife, daß Ihr im höchsten Grade erstaunt sein werdet, von diesem Kinderraub zu hören, da doch nur wenige vertraute Personen darum wissen, daß ich einen Sohn besaß. Ich will Euch mit wenigen Worten Aufklärung geben. In meiner Jugend ehte am kaiserlichen Hofe ein Engel von einer Jungfrau, ein hübsches Mädchen — Gertrud von Gara. Wir liebten uns lieblich, innig und aufrichtig. Unser süßes Geheimnis kam zur Kenntnis meines strengen Vaters, der uns durch einen Machtspruch trennte. Gertrud wurde in ein entferntes Schloß verbannt und hier wurde das Kind geboren, den ich als unseren, als meinen Sohn betrachtete. Aber ich mußte mich dem Befehl meines

kaisertlichen Vaters fügen und Prinzessin Marie von Ungarn heiraten, um damit zugleich die ungarische Kronkette zu erlangen. Meine Gemahlin starb nach einigen Jahren und da mich nun kein väterlicher Wille mehr hinderte, verwirklichte ich meinen Jugendtraum und ließ mich mit Gertrud von Gara durch des Priesters Segen verbinden und verließ dadurch unserm Kinde Sohnesrechte. Leider war unser Glück nicht von langer Dauer — das Kind wurde uns entführt und Gertrud, die schon so viel erduldet hatte, starb aus Gram darüber.“

Der Stuhlherr winkte zu schweigen, denn sein Atem ging immer schwerer und er hatte noch vieles zu sagen. „Der Knabe wurde in einer günstigen Stunde von der Seite seiner Eltern genommen und in ein ganz verstecktes Waldschloß gebracht und streng verborgen gehalten. Gott ist mein Zeuge, dem Knaben geschah nie ein Leid, wir hatten ja Großes mit ihm vor — er soll den böhmischen Thron einnehmen und lassen ihn in der Einsamkeit auch auf diesen hohen Beruf vorbereiten. Als wir den Zeitpunkt für gekommen hielten, brachten wir Euren Sohn durch Vermittelung des Grafen von der Duba, der ein eifriges Mitglied unseres Bundes war, an Wenzels Hof. Niemand, selbst Duba nicht, kannte die Herkunft des Bogen, am allerwenigsten Wenzel und es forschte auch Niemand danach. Noch weniger ahnte ein Mensch, daß dieser einfache Page von einem mächtigen Bund dazu ausersehen war, sehr bald den böhmischen Königsthron zu besteigen. Der junge Mann lebt noch an des falschen Wenzels Hofe, ja er gewann dessen Zuneigung und wurde für einige wichtige Dienste von Wenzel zum Ritter geschlagen. Der junge Ritter kennt ebenfalls seine Bestimmung noch nicht und ist daher einer der treuesten Anhänger Wenzels geworden.“

„Schnell nennt mir den Namen des jungen Ritters, meines Sohnes!“ unterbrach Kaiser Sigismund hastig den Sprecher, da er bemerkte, wie dessen Kräfte immer mehr

abnahmen und das Leben nur noch an einem schwachen Fädchen hing.

„Es ist der Ritter Hinko von Frauenberg!“ nahm Kaiserin Sophie plötzlich laut das Wort.

Der weit entfernt stehende junge Ritter hatte seinen Namen vernommen, kam rasch herbei und näherte sich ehrerbietig der Kaiserin. Der Schein der Fackeln fiel grell auf das Gesicht des jungen Ritters — da streckte der sterbende Stuhlherr die Hand nach ihm aus und rief mit lechter Anstrengung:

„Kaiserlicher Herr, hier steht Euer Sohn!“

33. Kapitel.

Aber das Antlitz Kaiser Sigismunds suchte ein Strahl der Freude bei diesen Worten und er schloß tieferschüttert den wiedergefundenen Sohn in seine Arme.

„Das sind die Augen Gertruds“, flüsterte der Kaiser, die Deinen Verlust nicht ertragen konnte und zu Presburg in der Kirche des heiligen Martin schlummert.“

Da trat jener Freischöffe auf den Kaiser zu, dem der Kaiser vor einer halben Stunde einen leisen Befehl erteilt hatte und sagte:

„Kaiserlicher Herr, der Mönch hat das Verließ verlassen und wird für immer Böhmen verlassen. Das Geheimnis über König Wenzels Geburt wird in seiner Brust begraben bleiben.“

„Meine Stunde ist gekommen.“ hauchte Walter von Kuenting, „und ich danke Gott, daß er mir die verlorene Braut an mein Sterbelager schickte. Meine letzte Bitte, Sophie, werdet Ihr mir nicht verweigern, bleibt neben mir bis ich gestorben bin, damit mein brechendes Auge auf Euren Antlitz ruhen kann.“

Wohl zögerte die Kaiserin, als sie aber den bittenden Blick des einst so heiß geliebten Mannes sah, da war die Schranke gebrochen. Sie sank neben dem Steinblock nieder und ergriff seine erkaltenden Hände.

Albanien.

Die Aufständischen hielten 24 Stunden lang Ruhe. War ihnen der Atem ausgegangen oder erwarteten sie die Ankunft Essad Paschas, der in Fiume gesehen worden sein und sich nach Albanien eingeschifft haben soll? Fürst Wilhelm benutzte die kurze Ruhepause jedenfalls, um an Truppen zusammenzurufen, was er nur irgend aufreiben konnte. Die Miriditen, durch ihre schwere Niederlage entmutigt, erklärten sich zu einem erneuten Angriff auf die Rebellen nur dann bereit, wenn starke Hilstruppen angekommen seien. Ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Fürsten beschloß, die Aufständischen vom Meere aus anzugreifen. Die Königin von Rumänien, die Tante des Fürsten Wilhelm, sandte 30 Freiwillige nach Durazzo, die sofort nach den Schanzen abgingen. Während Ahmed Bei, der vor mehreren Tagen bereits Tirana eingenommen haben sollte, noch immer nicht in Durazzo eintraf, soll Prenk Bibdoda mit 2000 Mann fürstentruer Truppen dort angelangt sein. Unter Major Besim sind 1600 Mann nach Durazzo unterwegs.

Der albanische Gesandte in Wien erklärte, Durazzo sei in höchster Gefahr. Europa dürfe Albanien nicht im Stiche lassen, sondern müsse dem Fürsten Wilhelm militärische Hilfe gewähren, da eine Katastrophe in Durazzo angesichts der Kriegsschiffe der Großmächte eine unauslöschliche Schmach für Europa sein würde. Die Instruktionen der fremden Flottenoffiziere vor Durazzo lauten bekanntlich dahin, den Fürsten und seine Familie, die Kontrollkommission und die Gesandtschaften zu schützen. Diese Aufgabe wird erfüllt. Darüber hinaus erstreckt sich eine europäische Intervention zunächst nicht. Eine weitere Ausdehnung wünschte auch Fürst Wilhelm im Interesse seines und seines Landes Ansehen bisher nicht.

In Wien will man untrügliche Beweise dafür in den Händen haben, daß in Durazzo italienische Verräter mit den Aufständischen unter einer Decke stecken und einen großen Teil der Schuld tragen an den Gefahren, die über den Fürsten und den albanischen Staat neuerdings hereingebrochen sind. Durch italienische Staatsangehörige werden die Aufständischen fortgesetzt über die Pläne der fürstlichen Truppenabteilung in Kenntnis und dadurch in den Stand gesetzt, geeignete Gegenmaßnahmen zu treffen.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Schottland.

Bei Invernesshire in Schottland entgleiste auf einer Brücke über den Fluß Dulnan ein Personenzug. Zwei Wagen stürzten in den Fluß, etwa 18 Personen fanden den Tod. Der Dulnan-Fluß war infolge starker Regengüsse sehr angeschwollen, seine reißenden Wasser trieben die Wagen fort und zertrümmerten sie bald. Die unglücklichen Passagiere, deren Schreie grausig zu den auf der Brücke Stehenden emporhallten, waren in ihren Abteilen wie in Mausefellen gefangen. Wenige Stunden nach der Katastrophe wurden mehrere Leichen Ertrunkener an die Ufer gespült. Das Unglück ereignete sich in einer öden, wenig bevölkerten Gegend.

Aus Rah und Fern.

Hanau, 18. Juni. Heute wurde auf dem Transport von Triest nach Düsseldorf der hiesigen Polizei der dreizehnjährige Schüler Hans Wegner, Sohn des Kaufmanns Wegner in Düsseldorf, überliefert. Der Knabe ist von der Polizei in Triest mittellos aufgegriffen und per Schub nach Deutschland befördert worden. Er war nach Triest gefahren, um dort zur See zu gehen.

Mainz, 18. Juni. Eine Anzahl schulpflichtiger Knaben geriet auf der Straße in Streit. Dabei zog ein 12-jähriger Junge ein langes spitzes Eisen, das er bei sich als Waffe trug, und stach damit seinem Gegner, einem gleichalterigen Schulknaben mit solcher Wucht in die Brust, daß der Junge blutüberströmt zusammenbrach.

Wiesbaden, 19. Juni. In selbstmörderischer Absicht nahm der 84 Jahre alte Georg Krämer heute früh in seiner Wohnung Schweinsfurter Grün. Er kam ins Krankenhaus. Was den Kreis zu diesem Schritt bewogen hat, ist unbekannt.

Bierstadt, 19. Juni. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Lampertheim und hier die 45-jährige Frau Elisabeth Klippel aus Lampertheim von einem Schnellzug erfasst und in weitem Bogen über das Feld geschleudert. Sie wurde von einem Arbeiterzug aus Mannheim mit nach Bierstadt genommen und dort im Wartesaal von einem Arzt verbunden. Als sie wieder den Wartesaal verlassen wollte, fiel die Frau um und starb.

Bingen, 19. Juni. Der Rhein führt Hochwasser. Die hiesige Pegelhöhe betrug heute früh 3.28 Meter gegen 3.11 Meter von gestern. Vom Oberlauf des Stromes wird aus Hünningen fallendes, aus Straßburg und Lauterbach steigendes Wasser gemeldet. Der Neckar fällt, der Main steigt noch.

Braunbach, 18. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute morgen auf der hiesigen Blei- und Silberhütte. Infolge einer Betriebsstörung explodierte an einem Schachtofen ein Eisenrohr, und die sich entwickelnden Gase entzündeten sich und schlugen aus dem Ofen zurück. Dabei wurde der an dem Ofen beschäftigte verheiratete Hüttenarbeiter Wilhelm Obel aus Dachsenhausen schwer verbrannt. Er wurde ins Krankenhaus nach Koblenz übergeführt.

Niederramstadt, 18. Juni. In der hiesigen Station wurde gestern mittag der siebenundzwanzigjährige Hilfschaffner Adam Schaffner aus Godelau beim Rangieren eines Güterzuges überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hatte sich erst vor Kurzem verheiratet.

M.-Glabbach, 19. Juni. Bei einem Großfeuer, von dem gestern die Spinnerei Goetz-Clay in Neunork betroffen wurde, ist das 2500 Quadratmeter fassende Fabrikgebäude zerstört und außerdem großer Maschinenschaden verursacht worden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf eine halbe Million.

Köln, 19. Juni. Heute ist auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; es mußten 87 Stück Großvieh, 16 Kälber und eine große Anzahl von Schweinen notgeschlachtet werden. Da die strengsten Abperrungsmaßnahmen getroffen sind, ist eine Verbreitung der Seuche ausgeschlossen.

Mühlhausen, 19. Juni. Aus allen Teilen des oberen Elsaß werden schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag gemeldet. In Mühlhausen schlug der Blitz in Scheune und Stallung eines landwirtschaftlichen Betriebes und zündete. Die Gebäulichkeiten, alle Geräte und Futtermittel brannten vollständig nieder, während das Vieh gerettet werden konnte. In der Umgebung von Mühlhausen hat das gestrige Gewitter großen Schaden an Kartoffeläckern und Fruchtfeldern angerichtet. Viele Straßen stehen unter Wasser.

Straßburg i. E., 19. Juni. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurden aus dem Dental-Depot in Straßburg mittelst Einbruchs 54 000 künstliche Zähne mit Platinstiften, von englischen Firmen stammend, im Werte von 50 000 Mark gestohlen. Außerdem eigneten sich die Diebe noch einen Posten 14- und 20-karätiges Gold an.

Luftschiffahrt.

Petersburg, 19. Juni. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Vertreter verschiedener Parteien der Reichsduma beantragen einen staatlichen Ehrensold von 100 000 Rubel für den Ingenieur Sikorski, der dieser Tage mit seinem Riesensflugzeug einen bis zu 2000 Meter Höhe führenden Rekordflug mit zehn Personen unternommen hat.

Petersburg, 19. Juni. Der Militärflieger Sojokin ist auf dem Flugplatz Ostschina aus geringer Höhe abgestürzt; er war sofort tot. Später stürzte auf dem gleichen Platz der Flieger Sankowski aus hundert Meter Höhe ab; sein Zustand ist hoffnungslos.

Aus Schwanheims Vergangenheit.

V.

Die neue Taunusstraße ist soweit bebaut, daß man an ihre Verschönerung denkt. Es werden zehn Kugelakazien, von dem Gärtner Kunz bezogen, angepflanzt, außerdem an dem Brunnen eine Traueresche; auch das Bankett wird in Ordnung gebracht. Der Winter ist schneereich, der Bahnschlitten muß öfter in Betrieb gesetzt werden; Anton Peter erhält dafür 62 fl. 9 kr.

Der Lokalgewerbeverein in Höchst erhält einen Zuschuß von 15 fl., — dem von der Herzogin zur Unterstützung der armen Westermäuler gegründeten Komitee werden wieder 33 fl. bewilligt; — das Marienbildchen an der Frankfurter Chaussee wird durch den Bildhauer Baumgärtner repariert.

Schließlich werden, wie damals so ziemlich überall in Mitteldeutschland, Maßregeln zur Vertilgung der Feldmäuse getroffen. Für das Hundert werden 10 kr. ausgesetzt, es werden im ganzen 48 280 Stück auf der Bürgermeisterei abgeliefert und dafür 80 fl. 28 kr. bezahlt. Die Gesamteinnahmen betragen 18 476 fl., die Ausgaben 14 675 fl., die Ausgaben für die Armenpflege 697 fl.

Das Jahr 1862 hat eine ungewöhnlich hohe Flut gebracht, von der ja die älteren Schwanheimer noch zu erzählen wissen. Doch scheint sie nicht allzuviel Schaden angerichtet zu haben. Der Weg vom Marienbildchen bis zu Anton Peters Haus erfordert eine kleine Ausbesserung für 3 fl., der Höchster Weg 9 fl. Auch der Wasserdamm an der Gänzplatte wurde beschädigt, die Reparatur kostet 136 fl.

Im Jahre 1863, am 2. März, stirbt der langjährige Bürgermeister Leimer; bis zum 5. September vertritt ihn der Stellvertreter Anton Schneider, dann tritt sein Nefse, der Bildhauer Leopold Leimer, an seine Stelle. In diesem Jahre wird der Weg durch den Wald nach der Haltestelle der Ludwigsbahn angelegt. Aber die Verhandlungen wegen der Anlage der Haltestelle und wegen der Tracierung der Ludwigsbahn überhaupt enthält die Rechnung durchaus nichts und wir bleiben vorläufig auf die sehr unvollständige Aberlieferung angewiesen. Vielleicht läßt sich aus den Protokollen der Gemeinderatssitzungen Näheres erfahren, vielleicht auch in den Frankfurter Akten. Jedenfalls muß das einer eigenen Arbeit vorbehalten werden. In der Rechnung von 1863 steht nur, daß Jakob Rerchmayer wegen des Weges durch den Frankfurter Wald an den Forstmeister in Niederrad geschickt wird und dafür eine kleine Vergütung erhält.

Zu erwähnen wäre etwa noch, daß Peter Dreisbach aus Massenheim durch Verheiratung mit einer Bürgerstochter das Bürgerrecht erwirbt, und daß Peter Helfmann aus Kellertbach in der Gemarkung eine Feldbadsteinbrennerei anlegt.

Im Jahre 1864 ist eine ungewöhnlich reiche Eckernernte; es werden 250 Schweine unentgeltlich in den Wald getrieben. Daß Eicheln zum Verkauf gesammelt wurden, finde ich nicht bemerkt.

Das Marienbildchen wird von Bildhauer Gastell repariert und für es in der Mauer des Pfarrgartens eine Nische errichtet, in der es bis in die neueste Zeit gestanden; die Kosten betragen 67 fl.

Mit großem Glanz wird das 25-jährige Regierungsjubiläum des Herzogs Adolf gefeiert. Es werden von F. C. Willer in Wiesbaden drei Böller für 40 fl. 30 kr. erworben, neue Fahnen angeschafft; ein Festplatz im Walbe hergerichtet, für 20 fl. Bubenschenkel an die Kinder verteilt, ein Festzug veranstaltet. Die

Kosten betrugen 144 fl. und niemand ahnte, daß es das letzte Jubiläum eines nassauischen Fürsten sein sollte.

1864 scheint auch das Gründungsjahr des Schwanheimer Lokal-Gewerbevereins zu sein; er erhält aus der Gemeindekasse 40 fl. Zuschuß. — Die Gemeinderrechnung schließt mit 18 649 fl. Einnahme und 13 703 fl. Ausgabe, also mit 4945 fl. Überschuß. Die Ausgaben für den Armenfonds betragen 792 fl.

Im Jahre 1865 schenkt die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft der Schwanheimer Feuerwehr eine Handfeuerpritze; es wird ihr dafür in der Mittelrheinischen Zeitung und im Höchster Anzeiger der gebührende Dank ausgesprochen.

Es wird die Fahnenweihe des Gesangsvereins abgehalten. Der Vorstand Jakob Berz erhält aus der Gemeindekasse einen Zuschuß von 20 fl. Auch der Geburtstag des Herzogs wird mit den neuen Böllern entsprechend gefeiert. Die Gesamteinnahmen betragen 21 558 fl., die Ausgaben 15 984. Die Ausgaben für den Armenfonds betragen 949 fl. 53 kr. Die Rechnung wird am 27. Februar 1867 vor der königlichen Rechnungskammer in Wiesbaden abgeschlossen und genehmigt.

Das Jahr 1866 läßt sich gut an. Es wird eine „neue Walbadergasse“ (die Neue Frankfurterstraße in ihrem mittleren Teil) angelegt und ein Brunnen dafür gegraben, der 202 fl. kostet; die Neustadt wird gepflastert und im Wachtlokal wie im Rathaus hält das Petroleum seinen Einzug. Georg Diener von Sindlingen und Karl Dal von Idstein erwerben das Bürgerrecht. Der letztere hat eine Bürgerstochter geheiratet und zahlt nur 100 fl. Die Zahl der Bürger ist auf 393 gestiegen.

Da bricht in das Stilleben des Dorfes auf einmal der Kriegslärm hinein. 21 Soldaten müssen einrücken; sie erhalten jeder 10 fl. Unterstützung und bei Pos. 15 ist mit roter Revisionstinte bemerkt: Nach Nr. 44 pos. 11 hat die Gemeindekasse an Kriegskosten vorgelegt 1544 fl. 12 kr.; davon ab die Einnahme pos. 10, 11 und 12 oben 92 fl. 57 kr. = 1451 fl. 35 kr., welche des etwaigen Erfasses wegen hier vorgemerkt werden.

Unter pos. 44 wird aber als an die Preussischen Truppen nach Höchst geliefert unter anderem angeführt: Für Brod an Wilhelm Henrich und Konforten für 600 Laib 160 fl.

Für 21 Pfund Kaffee an Jakob Peter & Co.
Für 94 Stück Eier an G. Kreuzmann 2 fl. 30 kr.
Für 33 Pfund Salz an Joh. Henninger 1 fl. 47 1/2 kr.
Für 28 1/2 Pfund Butter an G. Kreuzmann und Konforten 19 fl.

Für 50 Pfund Gerste an Joh. Henninger 6 fl. 40 kr.
Für fünf Malter Kartoffeln an denselben 13 fl. 30 kr.
Für 16 Flaschen Wein an denselben 9 fl. 36 kr.

Für 2 Rinder an Joh. Peter 67 fl.
An Ad. Bernh. Schneider 72 fl.
Für eine Kuh an Fritz Nicolai 70 fl.

Für 144 3/4 Pfund Schinken an Fritz Nicolai und Konforten 72 fl. 23 kr.

Für 595 Maß Wein inklusive Faß an Karl Hilsbos in Höchst 331 fl. und Fuhrlohn nach Frankfurt und wieder nach Höchst zurück 5 fl. *).

Für Beitrag an die Fourage-Verwaltung in Höchst zum Ankauf von Hafer für die Pferde 235 fl.

Für hier direkt gelieferten Hafer an verschiedene Schwanheimer 296 fl.

Für Heu 75 fl.
Für Stroh 47 fl.

Zurückvergütet wird die Haut eines Rindes, die Herr Bürgermeister Adelon für 4 fl. 36 kr. verkauft hat; die Weinsässer werden auch für 23 fl. an den Weinhandler zurückgegeben und 300 Laib Brot werden nicht geliefert und an die Herren Mathias Herber und Joh. Hartmann unter der Hand für 64 fl. 46 kr. abgegeben.

Weiter ist aus der Rechnung über die Befestigung des Kreises Höchst durch die Preußen nichts zu erfahren. Am 8. September entband der Herzog die in Ginzburg an der Donau konzentrierten Truppen durch eine Proklamation **) ihres Eides, am 3. Oktober erklärte ein königliches Patent die Annexion des Herzogtums an die Preussische Monarchie und teilte den Kreis Höchst dem Regierungsbezirk Wiesbaden und der Provinz Hessen-Nassau zu. Im übrigen blieb alles unverändert und die Gemeinderrechnung von 1867 unterscheidet sich von der von 1866 in keiner Weise.

Von in der Gemarkung getanem Schaden wird nur gemeldet: Für infolge Durchmarsches beschädigten Hafer an Friedrich Leimer III. 26 fl. 12 kr., und für Vergleichen und Berechnen eines auf den Grundstücken hiesiger Gemarkung aufgeworfenen Damms 10 fl.

*) Den Hohensteimer haben die Herrn Preußen nicht geschätzt, oder wahrscheinlich nicht geliebt und angenommen, daß hier auch Wein gezogen werde.

**) Die Proklamation ist in unserem Heimatmuseum aufgehängt.

Lokale Nachrichten.

Der katholische Arbeiterverein richtet im Inseratenteil dieser Nummer an die Einwohnerschaft die Bitte, anlässlich der am Sonntag, 28. und Montag, 29. Juni stattfindenden Fahnenweihe durch Schmücken der Häuser den Gästen einen festlichen Empfang zu bereiten. Den Vorbereitungen zufolge dürfte sich dieses Fest zu einem glänzenden gestalten. Im Festzuge sind 56 Vereine, 3 Musikkapellen und eine Anzahl Trommlerkorps vertreten. Das ausführliche Festprogramm wird im Laufe der nächsten Woche in dieser Zeitung veröffentlicht.

Katholischer Jünglingsverein. Am vergangenen Sonntag begannen die Verbandswettkämpfe des Main-Taunusgaues katholischer Jünglingsvereine. Auch die Schlagballabteilung des hiesigen Vereins beteiligte sich an diesen Spielen und zwar, wie im vergangenen Jahre in Klasse B. Der erste Gegner war der Jünglingsverein Niederreifenberg, gegen den unsere Mannschaft auf ihrem Spielplatz um 3 1/2 Uhr antrat. Wegen des schlüpfrigen

Sodens konnte sich während des Spieles kein flottes Tempo entwickeln. Bei Halbzeit war nach hartem Kampf die Punktzahl beider Vereine fast gleich, und den Schwanheimern schien das Glück nicht allzu hold. Jedoch konnte unsere Mannschaft den Sieg mit einem Mehr von 19 Punkten erringen (44:25). Bei dem nächsten Spiel tritt die Mannschaft gegen den Jünglingsverein Kodelheim an. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Sängerfest in Kellterbach. Morgen Sonntag feiert der Gesangsverein Germania in Kellterbach sein 50jähriges Stiftungsfest, an welchem sich eine ganze Anzahl hiesiger Gesangsvereine beteiligen.

Flugkünstler. Auf dem Eulerschen Flugplatz übt seit einiger Zeit ein Flugkünstler. Mit großem Geschick nimmt er die schärfsten Wendungen, geht unter Abstellung des Motors blitzschnell nieder, läßt kurz vor der Landung den Motor wieder an, um hoch zu gehen. Die intelligenten Flüge finden dankbare Zuschauer und Bewunderer.

Fußballsport. Nachdem nun die Vorspiele der Pokalrunde ihr Ende erreicht haben, nehmen am morgigen Sonntag die Rückspiele ihren Anfang. Der hiesige F.C. Germania 06 spielt morgen mit seiner 1. Mannschaft um 3 Uhr in Griesheim gegen die gleiche von Viktoria. Da das Vorspiel in Schwanheim 0:0 endete und Viktoria das Spiel zu einem überlegenen Gefallen konnte, müssen die Germanen sehr auf der Hut sein, und sämtliche Spieler müssen ihr ganzes Können entfalten, um keine Niederlage zu erleiden. Griesheim ist auf eigenem Platz ein sehr gefährlicher Gegner und als eine sehr eifrige Mannschaft bekannt, so daß ein sehr schönes Spiel in Aussicht stehen dürfte. Gemeinsamer Abmarsch 1 1/2 Uhr vom Vereinslokal. — Die 2. Mannschaft tritt auf dem hiesigen Platz 3 Uhr der gleichen Mannschaft von Viktoria Griesheim gegen über. Das Vorspiel in Griesheim endete 5:0 für Germania, jedoch wird Griesheim mit verstärkter Mannschaft hier antreten, so daß der Ausgang ein sehr ungewisser ist. — Um 4 1/2 Uhr treffen sich auf dem hiesigen Platz die 3. Mannschaft und die 4. Mannschaft des F.C. 1901 Höchst zum Retourspiel. — Vormittags 10 Uhr spielt die Alte Herren-Mannschaft in Griesheim das Retourspiel gegen Sportverein. Treffpunkt 9 Uhr an der Brücke. — Die weiteren Termine für die Pokalspiele sind: 28. Juni gegen F.C. 1902 Kodelheim; 5. Juli gegen Hedderheim; 12. Juli gegen Sportverein Griesheim.

Gerichtssaal.
(Höchster Schöffengericht.)
Feindliche Nachbarn sind der Invalide Th. A. und die Frau S. von hier. Weil die Frau S. am 9. Mai ihre Gefühle für den „lieben“ Nachbarn etwas ungehörig zum Ausdruck gebracht hat, muß sie auf dessen Klage nun 10 Mark Strafe zahlen.

Repertoire der Frankfurter Stadttheater.
Opernhaus.
Sonntag, 21. Juni, 3 Uhr: „Far und Zimmermann“. 7 Uhr: „Tosca“.
Schauspielhaus.
Sonntag, 21. Juni, 1 1/2 Uhr: „Die Erziehung zur Ehe“. Hierauf: „Der Brandstifter“.

Kirchliche Anzeigen.
Katholischer Gottesdienst.
Sonntag, den 21. Juni 1914. 3. Sonntag nach Pfingsten.
Fest des hl. Antonius, des Patronus der Jugend.
Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.
Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des kath. Jünglingsvereins und sämtlicher christenlehrepflichtigen Jünglinge. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Sankt. Bruderschaftsbandacht. — Nachm. 4 Uhr: Marienverein.
Montag: 6 1/2 Uhr: 3. Exequienamt für Frau Amalie Gärtners geb. Ritz, dann Bierwischenamt für Adam Emmelhainz, dann Bierwischenamt für Peter Anton Gräfer.
Dienstag: Bierwischenamt für Jungfrau Katharina Schneider, dann best. Amt für Johann Heinrich Wachendörfer u. dess. Schwiegertochter A. M. geb. Biesum.
Donnerstag: Best. Amt für Georg Simon Berz und dessen Ehefrau Marg. geb. Müller, dann best. Jahramt für Georg Müller.
Freitag: 7 1/2 Uhr: Best. Amt z. G. der hl. Familie für Jakob Anton Sauter und dessen Schwiegereltern Joseph u. Kath. Müller, im St. Josephshaus; Best. hl. Messe für Friedrich Leop. Mertel, dessen Ehefr. Elisabeth und Tochter M. Anna und Johanna.
Samstag: Best. Jahramt für Johann Ant. Mathias Herber und dess. Ehefrau Susanna geb. Herber, dann best. Jahramt für Karl Deh, dess. Ehefr. A. M. geb. Gastell und Sohn Johann. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Weichte.
Sonntag, den 28. Juni:
Fest der Fahnenweihe des kath. Arbeitervereins.
Vorm. 7 Uhr: Frühmesse; Best. Amt für die Verstorbenen des kath. Arbeitervereins. — 9 1/2 Uhr: Feierliches Beichtamt mit Segen und Festpredigt durch den Herrn Diözesanpräses Regens Dr. Herr. Am Schlusse: Te Deum. — Nachm. 1 Uhr: Andacht mit fast. Segen.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 21. Juni 1914. 2. S. n. Trin.
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Bibelbesprechung.
Nachm. 3 Uhr: Fußball-Wettkampf um den Wanderpreis B in Höchst Schwanheim-Höchst und Unterliederbach.
Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch, den 24. Juni, abends 7 1/2 Uhr Kirchenchor.
Freitag, den 26. Juni, abends halb 9 Uhr Monatsversammlung des Martinusvereins.

Das evangl. Pfarramt.
Vereinskalender.
Turnverein. Jeden Mittwoch und Freitag abends 9 Uhr Turnstunde. Samstag abends 9 Uhr Gesangstunde.
Jugendverein Schwanheim. Donnerstag abends halb 9 Uhr Turnstunde. Vereinslokal: Turnhalle.
Gesangsverein Niederblau. Jeden Samstag abends halb 9 Uhr Gesangstunde.
Gesangsverein Concordia. Samstag abends halb 9 Uhr Gesangstunde.
Gesangsverein Niederkrang. Nächste Gesangstunde Samstag abends halb 9 Uhr. Vollständiges Erscheinen wird erwünscht.
Gesangsverein Sängerkreis. Samstag abends halb 9 Uhr Probe für 2. Tenor und 1. Bass: um 9 Uhr für den ganzen Chor. Vollständiges Erscheinen erforderlich.
Gesangsverein Frohnau. Die Gesangstunde nächsten Samstag abends fällt aus. Sonntag mittags punkt 1 Uhr Abmarsch nach Kellterbach vom Vereinslokal.
Turngemeinde. Jeden Mittwoch und Freitag abends 9 Uhr Turnstunde. Heute abends 9 Uhr Gesangstunde bei Jaf. Vohrmann.
Stenographenverein „Gabelberger“ 1897. Morgen Sonntag mittags Rundschreibkursus. Jeden Dienstag abends Übungsstunde. Vollständiges Erscheinen erforderlich.
Stenographengesellschaft „Gabelberger“ 1910. Morgen früh um 5 1/2 Uhr Zusammenkunft am Vereinslokal. Abmarsch halb 6 Uhr.
Evangel. Arbeiterverein. Sonntag abends 7 Uhr Zusammenkunft bei Mitglied Kaymann.
Erster Schwanheimer Schimmerverein. Heute abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal.
Freiwill. Feuerwehr. Morgen Mittag Beteiligung am Rüsselst. Fest. Zusammenkunft halb 12 Uhr bei Rohr.
Kath. Jünglingsverein. Sonntag Nachmittag Punkt 3 Uhr Schlagballwettkampf gegen Nied auf dem Spielplatz. 5 Uhr: Generalversammlung. Alle Erscheinen!

Lassen Sie sich nicht beirren,
Raggi's Suppen, richtig gekocht, sind unerreich in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Bleicht und desinfiziert.

Garantiert unschädlich.

Da ich ab 4. Juli bis 1. Oktober meine hiesige Filiale schliesse, verkaufe ich die noch vorhandenen
Damen-, Mädchen- und Kinderhüte
zu jedem annehmbaren Preise.
Hochachtungsvoll
Joh. Summ, = Alte =
Frankfurterstrasse 37.

Naturwissenschaftlicher Volksbildungs- und Tierschutzverein „Wanderlust“ Schwanheim a. M.
Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass ein neuer Vorstand gewählt ist. Unser Vereinskassier ist Herr August Solzer, Goldsteinstrasse 4.
Im Laufe des Monats wird ein Vorstandsmittglied bei den Mitgliedern vorstehen. Nächste **Versammlung Sonntag den 20. Juni abends 8 Uhr bei Steigerwald.**
Hochachtungsvoll
Der Vorstand.

Wo?
kann man seine Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren am besten und billigsten?
Beim Uhrmacher und Goldarbeiter
Alfred Bebert
Hauptstrasse 54.
Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.
Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.
2 mal 3 Zimmer Haus
mit kleinem Balkon und sämtlichen neuzeitlichen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei Bauunternehmer Leimer.
2x2 Zimmerwohnung an ruhiger Stelle zu vermieten.
Alte Frankfurterstr. 37.

Grosses Preis-Kegeln!
Am Sonntag, den 21. u. 28. Juni, sowie am 5. Juli d. Js., wird auf unserer Kegelbahn ein **Preis-Kegeln** (mit grossen Kegeln) abgehalten. Zur Vortellung gelangen schöne Kunstgegenstände. Ausserdem erhält der beste Keger noch einen besonderen Preis.
Beginn des Preiskegels 1 Uhr mittags.
3 Wurf 15 Pfennig.
Es ladet freundl. ein
Karl Zimmermann
Gasthaus zum „Grünen Baum“.

Luhns
Wasch-Extrakt mit Rotband
Salm-Terp-Kern-
„Luhns“-Seife
Abrador-Bimsstein-
Seife 10 Pf
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Direkt am Walde
schön möbl. Zimmer zu vermieten. 586 Taunusstrasse, Ecke Allee.
Große 6-Zimmerwohnung, auch geteilt, zu zwei 3-Zimmerwohnungen mit je abgetheilt Vorplatz und allem Zubehör, per sofort zu vermieten.
Querstrasse 20. 680

Sängerkunst.
Morgen Sonntag Beteiligung am goldenen Jubiläum des Gesangsvereins Germania Kellterbach. Abmarsch halb 1 Uhr vom Walderand. Abfahrt 1 Uhr 10 Minuten mit der Staatsbahn. Passive Mitglieder, Freunde und Gönner willkommen.
Der Vorstand.

Männerquartett Eintracht.
Der Verein beteiligt sich am Sonntag den 21. Juni an der Jubelfeier des Gesangsvereins „Germania“ in Kellterbach. Hierzu werden alle passiven Mitglieder, Freunde und Gönner, freundlichst eingeladen. Abmarsch halb 1 Uhr von der Waldbahnstation.
Der Vorstand.

Zur Zahn- und Mundpflege
empfehle
Enkaliptus-, Odol- u. Odont-
Mundwasser.
Biox-, Wolf & Sohn u. Pebew-
Zahnpasta.
Zahnpulver sowie Zahnbürsten in jeder Preislage von 25 Pfg. an.
F. W. Brandbeck
Waldstrasse 12.

Ein noch wenig gebrauchter **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Kirchgasse 9b, II Stock.
Schöne Schlafstelle zu vermieten. 692 Dederstrasse 11.
Schöne Schlafstelle zu vermieten mit Kaffee. Eichwaldstr. 6. 637
Schöne 2-Zimmerwohnung mit abgetheilt Vorplatz und Zubehör per 1. Juni zu vermieten.
Hauptstrasse 43. 696

Kohlenkasse Schwanheim a. M.
Das Austragen sowie Ausfahren der Kohlen u. Brickets nur für die Herbst-Lieferung 1914 soll vergeben werden.
Hierzu geeignete Bewerber werden gebeten, ihre Offerten mit Angabe des Preises per Zentner verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens kommenden Samstag den 27. Juni d. Js. abends 6 Uhr an den Vorsitzenden P. Kuoob, Neustr. 12 gelangen zu lassen.
Schwanheim a. M., den 20. Juni 1914
Der Vorstand.

Bestellungen von : Guirlanden :
zum Feste des kath. Arbeitervereins nimmt entgegen.
Anton Henrich Wwe.
Querstr. 15 a.
703

Erwiderung.
Um Missverständnissen zu begegnen sei den verehrl. aktiven und Ehrenmitgliedern hierdurch mitgeteilt, dass der bisherige Vorstand des „Naturwissenschaftlichen Volksbildungs- und Tierschutzvereins Wanderlust“ noch zu Recht besteht, unser Kassierer Herr Karl Berz ist.
Die Mitglieder Herren Gottfried Steigerwald, Josef Stark, Albert Roth, August Solzer lt. Beschluss der ausserordentlichen Versammlung vom 14. d. Mts. ausgeschlossen worden sind.
I. A.:
Der Vorstand
Johann Dörfer, Karl Berz, Robert Luley.
Sitz des Vereins ist Taunusstr. 11.
Chemiker sucht gut möbl. Zimmer. Angebote unt. E. R. 715 an d. Exped.

Schöne Schlafstelle zu vermieten. Dinteraasse Nr. 47.
Zwei schöne Schlafstellen zu vermieten. Ruchgasse 48. 676
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Schöne Aussicht 1. 647
Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Näh. neue Frankfurterstr. 13. 641

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit Maladorstern
Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend: nicht filzend
Das Beste gegen Schweißfuß
4 Qualitäten
Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.
Schöne 2-Zimmerwohnung mit elektrischem Licht und Wasserleitung zu vermieten. 706
Näheres in der Expedition.
2 Schlafstellen zu vermieten. Kirchstrasse 20.

Katholischer Arbeiterverein Schwanheim.

Mitbürger!

Am Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juni d. J. feiert der Kath. Arbeiterverein das Fest seiner

Fahnenweihe

und erlaubt sich hierzu die ganze Einwohnerschaft, sowie alle verehrl. Korporationen und Vereine ergebenst einzuladen.

Es gilt an diesen Tagen eine große Anzahl auswärtiger Vereine und Gäste in unseren Mauern zu empfangen und wiederum zu zeigen, daß Schwanheim Feste zu feiern versteht. Deshalb richten wir an die verehrl. Einwohnerschaft die freundl. Bitte, durch **Schmücken der Häuser** dieses Fest verherrlichen helfen zu wollen und so den fremden Gästen einen feierlichen Empfang zu bereiten.

Schwanheim a. M., im Juni 1914.

Der Festausschuß.

Versäumen Sie es nicht!

Sonntag, den 21. Juni die

Grosse Tanzbelustigung

in der hiesigen „Turnhalle“ zu besuchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Fritz Gertenbach.

Gesellschaft Gemütlichkeit

gegr. 1914. Vereinslokal: K. Rammier.



Sonntag den 21. u. 28. Juni

grosses

Preisschiessen

im Garten des Gasthauses „zur Waldbahn“. Zur Verteilung gelangen wertvolle Gegenstände.

Zur zahlreichen Beteiligung ladet höflich ein
Der Vorstand.

Kelsterbach!

Zu dem am Sonntag, den 21. Juni 1914 stattfindenden

: Sängerbüste :

lade ich die Einwohnerschaft Schwanheims freundlichst ein und bringe gleichzeitig meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Ja Henninger Bier

hell und dunkel.

Ja Aepfelwein

: Echter Taunus-Speierling :

per Schoppen 15 Pfg.

Um geneigten Zuspruch bittet

REICHE AUSWAHL

in warmen und kalten Speisen.
Eigene Schlachtere.

J. Kittel.

Spar- und Hilfskasse Schwanheim

gegr. 1872

e. G. m. u. H.

gegr. 1872

Geschäftslokal: Vierhäusergasse 2.

Geschäftsstunden: Dienstags und Freitags nachm. von 3—7 Uhr.

Eigenes Vermögen: 132,000 Mark.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen

mit 3 1/4% für Einlagen bis zu 4000 Mark

mit 4% für Einlagen über 4000 Mark.

Gewährung von Hypotheken zu 4 1/2%

345 Uebernahme von Kaufschillingen

Gewährung von Darlehen auf laufende Rechnung Wechselverkehr.

Geschäftsanteile der Genossenschaft, welche zur Zeit Mk. 300 betragen, werden mit 7% verzinst.

Anmeldungen hierzu werden im Geschäftslokale entgegen-
genommen.

Geheimhaltung aller Geschäfte.

Sonderangebot!

Grosse Gelegenheitsposten durch ganz aussergewöhnlich günstig auf der Einkaufsreise erstandener Lagerbestände.

Serie I: Ein Posten Hosen 2.25

Sonstiger Preis bis Mk. 2.75 . Mk.

Serie IV: Ein Posten Hosen 4.50

Sonstiger Preis bis Mk. 6.— . Mk.

Serie II: Ein Posten Hosen 2.75

Sonstiger Preis bis Mk. 4.— . Mk.

Serie V: Ein Posten Hosen 5.50

Sonstiger Preis bis Mk. 7.— . Mk.

Serie III: Ein Posten Hosen 3.50

Sonstiger Preis bis Mk. 5.— . Mk.

Serie VI: Ein Posten Hosen 6.50

Sonstiger Preis bis Mk. 8.— . Mk.

Im Fenster Böttchenstrasse sind von
:: jeder Serie Hosen ausgestellt. ::

Die Hosen sind auf extra Tischen
:: zum Aussuchen ausgelegt. ::

Die Preise sind nur solange der Vorrat
reicht, für diese Posten massgebend.

Ferdinand Maier

Konfektionshaus

„Zum König von England“

Fahrgasse 94.

Frankfurt a. M.

Telephon Hansa 7283.

Die Vorzüge meiner Schuhwaren

— sind —

Erprobte Haltbarkeit.
Elegante Passform.
Modernste Façons.
Billigste Preise.

Spezial-Preislagen für Herren und Damen

6.50, 7.30, 7.80, 8.50, 8.80 und 10.50.

Alle Sorten
Turn- und Sportschuhe

Kinderstiefel
: in allen Preislagen. :

Manes Höchst a. M.
Königsteinerstr. 4.

Frau geht Waschen u. Putzen, eben-
so wird auch Feldarbeit angen.
Näh. Kirchstr. 13.

Prima Tafelbutter stets frisch billig
zu verkaufen.
Kirchgasse 38.

Unter fremden Leuten.

Geschichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler.

15.

(Schluß.)

Der Winter war vergangen und diesmal ganz besonders lang und streng gewesen. In dem kleinen Vorgarten des Häuschens, welches Gertruds Mutter gehörte, blühten farbenreiche Krokus, und die kleinen blauen Szillas. Es war das letztemal, daß die beiden Frauen dort blühen sahen, denn das Haus war verkauft und sollte im April in andere Hände übergehen.

In den Zimmern standen Kisten und Kasten und sämtliche Möbel zum Umzug in die neue Heimat bereit, denn in acht Tagen sollte die Hochzeit Gertruds mit Doktor Wernide stattfinden. Da sie bis dahin nicht gut im Hause des Arztes wohnen konnten,

hatte die Kommerzientätin sich erboten, Mutter und Tochter solange in ihrer Villa aufzunehmen, worüber Bell und Susie ganz außer sich vor Freude waren. Gertrud hatte nach einer Bedenkzeit von vier Wochen den Antrag des Doktors angenommen, und wenn sie auch nicht gerade mit Begeisterung in ihr neues Leben eintrat, so war doch schon die Freude, welche ihre Mutter über diese Verbindung empfand, und die Gewissheit, sich von dieser nicht trennen zu brauchen, geeignet, sie mit ihrer Lage auszuföhnen. Andererseits war Frau Wagnitz fest überzeugt, daß ihre Tochter diesen Mann noch so lieben lernen würde, wie er es verdiente.

Sie hatte dem Doktor geraten, in der Vorstadt ein geräumigeres Haus, als er jetzt bewohnte, zu kaufen, und er hatte eine hübsche kleine Villa erstanden, in welcher auch für die Mutter zwei Zimmer vorhanden waren. Jetzt war alles bereit und es fehlte dem Hause nur noch die „Herrin“, wie der Doktor schrieb.

Die beiden Frauen wurden von der Kommerzientätin, die im stillen froh war, daß aus der „kopfloßen Geschichte“ mit Herbert nichts geworden, andererseits sich aber freute, daß Gertruds Zukunft nun gesichert war, sehr liebenswürdig empfangen. Ihr Bruder hatte sich inzwischen mit Miß Jackson verlobt und befand sich fast immer auf Reisen.

Als Gertrud die Villa betrat, wurde sie lebhaft an die Herzenskämpfe erinnert, die sie hier vor einem halben Jahr durchgemacht hatte, aber sie wurde nicht sonderlich dadurch erregt. Alles war hier beim Alten geblieben, nur sie selbst war eine andere geworden. Herbert wurde nicht erwähnt, es schien in der Familie ein Unerwartetes getroffen zu sein, nicht von ihm zu sprechen. Zufällig hörte Gertrud durchs offene Fenster aus einem Gespräch, welches der Kutscher mit der Kammerzofe führte, daß der junge Herr im Mai Hochzeit habe und dann mit seiner Auserwählten eine Reise nach Italien antreten werde.

Drei Tage vor der Hochzeit Gertruds mit dem Doktor Wernide war Frau Wagnitz nach Rügen waldegefahren, um die letzte Hand an die Einrichtung des neuen Heims zu legen, während die Kommerzientätin mit den Kindern eine Geburtstagsvisite bei einer Freundin machte. Es war ein prächtiger, sonniger, hellere Vormittag zu Anfang des April. Gertrud hatte wohl eine Stunde lang im Vorgarten gesessen und in einem Buche gelesen,



Liebenzell im württembergischen Schwarzwald. (Mit Text.)

bis die immer höhersteigende Sonne so warm durch die Scheiben schien, daß es ihr lästig wurde.

Sie stand auf, legte das Buch beiseite und ging in den Park. Im Umhergehen dachte sie an das neue Leben, das sie erwartete und von dem sie nur noch wenige Tage trennten. Sie glaubte mit der Vergangenheit nun völlig abgeschlossen zu haben, sie fühlte sich ruhig und hatte Vertrauen und Hoffnung für die Zukunft gefaßt. Die Vergangenheit erschien ihr nur noch wie ein

Traum, der vor der Wirklichkeit zurücktreten mußte, und die Verse des Dichters gingen ihr durch den Sinn:

„Der aus den kalten Dornenbüschen
Die roten Rosen blühend schaffst,
Er kann und will auch dich erwecken,
Aus tiefem Leid zu jünger Kraft.“

Unter solchen Gedanken war Gertrud, zwischen den knospenden Sträuchern in der Allee auf und ab gehend, schließlich bis in die Nähe des Parktores gelangt. Plötzlich hörte sie draußen auf der Landstraße den Galopp zweier Pferde, und dann sah sie eine hohe Männergestalt von dem einen herabspringen, die dem Diener die Zügel zuwarf und durch das Gittertor in den Park eintrat.

Gertrud zuckte zusammen, alles Blut strömte ihr zum Herzen, denn sie erkannte Herbert. Ehe sie sich entfernen konnte, war er an ihrer Seite, und alle ihre guten Vorhaben, ihre Geistesgegenwart, ihre Ruhe hatten sie mit einem Male verlassen.

„Sie werden vielleicht erfahren haben, daß ich mich in kurzer Zeit verheirate,“ redete sie der Baron ohne alle Umschweife an, „aber ehe sich mein Schicksal endgültig entscheidet, mußte ich Sie noch einmal sprechen.“

„Ich weiß wirklich nicht, welchen Zweck dies haben könnte“, antwortete Gertrud mit möglichster Ruhe.

„Weil ich Ihnen noch einmal sagen muß, wie unglücklich ich bin. Denn ich liebe Sie noch immer, Gertrud, ich liebe Sie mehr als je“, setzte er leidenschaftlich hinzu.

Die Aufregung, die aus seinen Worten und seinem Wesen sprach, gab dem jungen Mädchen ihre Fassung wieder.

„Was sollen diese Worte heute zu mir?“ erwiderte sie kühl. „Das Beste und Richtige wäre es doch gewesen, daß wir uns niemals wiedersehen.“

„Sie niemals wiedersehen? Das ist unmöglich! O, Sie wissen nicht, wie ich mich die ganze Zeit nach Ihnen gesehnt habe! Der Vergleich mit jener andern hat es mir immer deutlicher gezeigt, welchen Schatz ich an Ihnen besessen und aufgegeben habe. Aber noch ist das Bündnis nicht geschlossen. Sagen Sie ein Wort, Gertrud, und ich bleibe frei!“

Gertrud wußte nicht, was sie vor Überraschung sagen sollte. Ein scharfes Wort lag ihr auf den Lippen. Aber dann sah sie seine Verzweiflung und er tat ihr leid.

„Ja“, fuhr Herbert fort, „wenn Sie wollen, wenn noch ein Fünkchen von Liebe zu mir in Ihnen lebt, dann läßt alles sich noch einrichten. Sie besitzen ja Mut und Geduld, nicht wahr?“

„Zu welchem Zweck?“ fragte sie mechanisch.

„Um zu warten.“

„Auf was zu warten?“

„Auf den Tod meines Onkels, denn der alte Mann kann nicht mehr lange leben. Wenn ich von seiner Vormundschaft befreit und in den Besitz seines Vermögens gelangt bin, werden Sie meine Frau. Wir haben dann nichts mehr zu befürchten. Wollen Sie?“

Gertrud gab keine Antwort, sie war empört. Diese Worte, aus denen ja freilich keine Liebe zu ihr sprach, zeigten ihr deutlich den berechnenden Sinn des Mannes, und wenn noch ein Gefühl für ihn in ihr gelebt hätte, so würde es in diesem Augenblick erdötet.

Durch ihr Schweigen erregt, faßte Herbert sie fast unanfs beim Arm. „Sie schweigen! Man hat mir gesagt, daß auch Sie sich verheiraten wollen, und darum bin ich so eilig gekommen. Ich wollte es erst nicht glauben, es schien mir unmöglich. Sprechen Sie, Gertrud, befreien Sie mich von der Angst, die mich fast verzehrt. Ist etwas Wahres an dieser Heiratsgeschichte?“

„Allerdings ist sie wahr“, entgegnete Gertrud kalt.

„Also wirklich! Das ist unerhört! Sie wollen sich verheiraten, während ich...“

„Während Sie!“ — unterbrach ihn das Mädchen entrüstet.

„Sie haben mir Ihr Wort zurückgegeben, ich war vollkommen frei. Mit welchem Rechte wollen Sie mir Vorwürfe machen?“

„Während ich, wollte ich sagen, bereit bin, auf eine reiche Heirat zu verzichten, um Ihnen den Vorschlag zu machen, meine Frau zu werden, weil ich Sie noch immer liebe. Und es kann ja nicht anders sein, auch Sie lieben mich noch, Sie können unmöglich unsere innigen Beziehungen vergessen haben, die schönen Tage der Vergangenheit, die wir hier verlebten! Heute sind wir beide noch frei, geben Sie mir Ihr Wort wieder, lassen Sie uns warten auf den geeigneten Zeitpunkt, der bald kommen wird.“

Der Baron hatte, während er in beschwörendem Ton auf Gertrud ein sprach, dabei ihre Hände ergriffen und bedeckte sie mit Küssen. Aber der zärtliche Klang seiner Stimme übte keine Macht mehr auf das Mädchen aus, sie riß sich mit Gewalt los von ihm und trat zurück. Ein Blick in das leidenschaftlich erregte Gesicht des Mannes sagte ihr, daß eine Aussprache in diesem Augenblick nicht möglich war, daß sie ihn nicht reizen dürfte, und sie erwiderte:

„Ich kann Ihnen jetzt nicht antworten, ich werde Ihnen noch heute Abend schreiben.“

Sie entfernte sich eilig, und er machte keinen Versuch, ihr folgen. Als Gertrud die Terrasse erreicht hatte, sah sie, daß er immer auf derselben Stelle stand und seine Blicke an ihr hing.

Sie ging in ihr Zimmer, warf sich in einen Sessel und ließ in Tränen aus. Es war kein Kampf, keine Ungewißheit in sondern die Empörung erpreßte ihr diese Tränen. Sie fühlte im tiefsten Innern beleidigt, daß der Baron es gewagt hatte, solche Zumutungen zu stellen. Das war ein Verhalten, wie er unter keinen Umständen einer Frau, die er zu lieben vorgab, nichts getan hatte, was sie in seiner Achtung herabsetzen konnte gegenüber sich herausnehmen durfte. Aber die Szene hatte denn ihr Gutes gehabt, sie hatte ihr den Mann in seiner ganzen Charakterlosigkeit enthüllt, hatte ihn gekennzeichnet als einen feigen, egoistischen Egoisten, der mit dem Eigensinn eines unreifen, trogigen Knaben seinen Willen durchsetzen wollte und dabei jedes Pflichtgefühl mit Füßen trat. Und selbst die Entschuldigung sinnlicher Leidenschaft konnte er dabei nicht in Anspruch nehmen, denn dazu war sein Verhalten mit zu kluger Berechnung geartet. Wer die materiellen Vorteile so genau abzuwägen verstand, der war eben nichts weiter als ein kleinlicher Egoist. Wie anders wie großherzig dagegen der Mann, dem sie in wenigen Tagen ihre Hand fürs Leben reichen würde! Wenn noch vor einer Stunde ein Gedanke an den andern in ihr gelebt, ein Zweifel in ihrer Seele gewesen war, welches der rechte Weg für sie sei, die sie vorhin hatte ihr volle Klarheit gebracht und sie wußte, daß nicht nur mit ernstem Pflichtgefühl und bestem Willen, wie es sich vorgenommen hatte, sondern auch mit reinem, unbefangenen Herzen neben den Doktor vor den Altar treten würde.

„Nein“, sagte sie entschlossen, „die Vergangenheit wird keine Schatten auf mein künftiges Leben werfen. Ich weiß nicht, ob ich selbst ein volles Glück finden werde, aber ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht, um meinen Mann glücklich zu machen und glaube, daß ich dazu in stande bin.“

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb einen kurzen, entschiedenen Brief an Herbert, der ihm keine Zweifel an ihrer Empfinden lassen konnte.

Gerade als sie den Brief beendet hatte, trat die Kommerziantin bei ihr ein. Sie war durch die plötzliche Ankunft des Barons sehr erregt.

„Sie haben meinen Bruder wiedergesehen?“ fragte sie.

„Ja“, antwortete Gertrud.

„Wie konnte er nur die Narrheit begehen, jetzt hierher zu kommen!“

Gertrud antwortete nicht darauf. Nach einer kleinen Pause aber sagte sie: „Hier ist ein Brief für Herr von Windheim.“

Würden Sie vielleicht die Güte haben, ihn ihm zu übergeben?“

„Aber ich bitte Sie, das ist ja ganz unmöglich!“

„Bitte, lesen Sie, gnädige Frau.“

Mit lebhaftem Interesse nahm ihr die Kommerziantin den Brief, der noch nicht geschlossen war, aus der Hand.

Beim Lesen kam in ihr Gesicht ein Ausdruck großer Befriedigung, und sie nickte mehrere Male.

Dann nahm sie Gertruds Hand und drückte sie mit Wärme.

„Ganz vortrefflich, liebes Kind, ich bitte um Entschuldigung. Das wird Herbert zur Besinnung bringen, und dem guten Doktor werde ich gelegentlich mitteilen, welche ausgezeichnete Charaktere Sie sind.“

„Bitte, tun Sie das nicht, gnädige Frau. Es ist besser, wir sprechen zu ihm von dem Besuch Ihres Herrn Bruders gar nicht. Lassen wir die Vergangenheit ruhen.“

Eine Stunde nach dieser Unterredung hatte der Baron das Haus seiner Schwester verlassen.

Acht Jahre sind seit dem Vorerzählten verfloßen. — Das kleine, villenartige Haus, welches Doktor Bernide bei seiner Verheiratung in der Vorstadt gekauft hat, macht in seinem italienischen Stil, mit der Veranda davor, dem kleinen, wohlgepflegten Vor- und einem großen Hintergarten, einen sehr hübschen Eindruck. Wein und Kletterrosen ranken sich an der Vorderfront hinauf bis zu dem kleinen Obergeschoß, wo Frau Wagnis ihr Domizil aufgeschlagen hat.

Ein Blick in das Innere dieses kleinen Lusthüls zeigt uns, daß es auch im Innern nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist modern, ja komfortabel ausgestattet. Fast wird es uns schwer, Gertrud gesunden, kräftigen Hausfrau, die dort waltet, die sarte Gertrud von früher wiederzuerkennen. Sie sitzt mit einer Handarbeit am Fenster und blickt in den Garten hinaus, während ihr blondes, sechsähriges Töchterchen, auf einem niedrigen Fußbänkechen hockend, noch über das Mädchen nachsinnt, das ihr die Mutter soeben erzählt hat. Ein kleiner, dreijähriger Junge, das Ebenbild des Vaters, befindet sich gerade bei Frau Wagnis im oberen Stod wert. Er schiebt seinen Sportwagen eifrig hin und her, dann

er der Großmama, die die Patientin vorstellen muß, seine Vertrompete auf die Brust und horcht darauf, wie er es bei Papa gesehen hat, denn er spielt „Doktor“. Als er aber hört, unten der Wagen seines Vaters, des wirklichen Doktors und des Sanitätsrats Wernide, vorfährt, ist er oben nicht mehr halten und eilt hinab.

Bald darauf ist die kleine Familie im Wohnzimmer versammelt, auf dem Tische neben einer großen Torte ein prächtiges Menenarrangement prangt, denn man feiert heute zum achten Male die Wiederkehr des Hochzeitstages.

Gertrud hat in ihrer Ehe nicht nur, wie sie es sich vorgenommen, Gatten glücklich gemacht, sondern ist in der Liebe und Sorge um ihn und die Kinder selbst glücklich geworden.

Ihre ehemalige Schülerin Bell, die jetzt eine junge Dame sechzehn Jahren geworden ist, besucht sie häufig und hängt immer mit großer Liebe an ihr.

Eusie ist seit zwei Jahren an einen reichen Bankier in Berlin verheiratet. Sie spielt mit ihrem Gatten in der dortigen Lebenswelt eine große Rolle. Ihre Schönheit und Eleganz werden viel bewundert und beneidet.

Aber Eusie ist trotzdem nicht glücklich, glauben Sie es mir“, sagt Bell einmal zu Gertrud geäußert. „Sie besitzt alles, was das Leben angenehm macht, aber nichts, was das Herz befriedigt. Sie fehlt ihr die Hauptsache: selbst zu lieben und geliebt zu werden.“

Im Monat Februar des letzten Jahres hatte in einem benachbarten Dorfe ein großes Brandunglück gewütet, wodurch viele Familien um ihr ganzes Hab und Gut gekommen waren. Es wurden allgemeine Sammlungen veranstaltet, und auch im Hause des Sanitätsrats Wernide war eine Annahmestelle für wohltätige Spenden errichtet worden.

Eines Tages wollte eine vornehme Dame einen bedeutenden Betrag dort niederlegen, und da der Doktor nicht zu Hause war, wurde Gertrud gerufen, die zu ihrem großen Erstaunen in der vornehmen Fremden Wanda von Dahlem erkannte. Diese hatte eine Ahnung, daß ihre frühere Lehrerin die Gattin des Sanitätsrats Wernide geworden war. Nachdem sich die Freunde über das Wiedersehen etwas gelegt, erzählte Wanda, daß ihr Bruder schon längerer Zeit Dahlemshof an ihren Gatten, den Grafen Ber-

ger, der ein hohes Amt bekleidete, verkauft habe und ins Ausland gegangen sei. Frau von Dahlem, die noch immer leidend war, war fast beständig im Süden und befand sich zurzeit in Mentone.

Wanda bat Gertrud, sie doch einmal auf Dahlemshof zu besuchen, und als sie das kleine träftige Töchterchen der jungen Frau sah, sagte sie seufzend:

„Ich habe auch ein kleines Mädchen, Ewald ist sein Pate, und wir haben sie Gertrud genannt. Aber leider wird das arme Kind wohl nie so frisch und munter werden, wie Ihr Gretchen.“

Mit der Kommerzienträtin war Gertrud immer in Verbindung geblieben, wenn sie sich auch nur selten sahen. Vor einigen Tagen hatte sie mit ihrem Gatten der ersten einen Besuch abstatten wollen, sie aber nicht daheim getroffen.

Als sie noch mit Bell in lebhafter Unterhaltung begriffen war, hörte man im Nebenzimmer das Rauschen einer Seidentrobe und gleich darauf traten zwei Personen unangemeldet ein.

Es waren der Baron von Windheim und seine Frau, die frühere Miß Jaffon.

Gertrud war mehr überrascht als bestürzt und im ganzen vollkommen ruhig. Es war das erste Zusammentreffen mit Herbert nach jener Szene kurz vor ihrer Hochzeit. Da er sehr selten nach der Villa kam, war bisher jede Begegnung vermieden worden.

Gertrud fand ihn sehr gealtert. Etwas Schlafes, Gleichgültiges lag auf seinen Zügen, seine Haltung war müde und blaß. Seine Frau dagegen war stark geworden, aber ihre Erscheinung machte einen mehr gewöhnlichen als eleganten Eindruck.

Im ersten Moment hatte eine gewisse Verlegenheit sich geltend gemacht, aber Bell verstand es, in ihrer graziösen, liebenswürdigen Weise der Unterhaltung eine unbefangene Wendung zu geben.

Herbert sprach wenig und aus allem, was er sagte, klang Entmutigung, Verdrossenheit oder bitterer Spott; Frivolität und Skeptizismus schienen völlig von ihm Besitz ergriffen zu haben, so daß Gertrud fast Bedauern mit ihm empfand. Ihr Blick schweifte unwillkürlich von ihrem Gatten zu ihr und dann wieder von ihm zu ihrem Gatten hinüber. Sie verließ beide nicht einander, und es konnte kein Zweifel sein, zu wessen Gunsten der Vergleich ausfiel. Der eine, noch so jung, blaß, skeptisch, durch die Vergnügungen des Weltlebens erschöpft, der andere in seinem männlichen Ernst, voll Bescheidenheit und doch mit dem Selbstgefühl des Mannes, der nichts Höheres kennt, als anstrengende Arbeit für seine Familie, seinen Beruf und das Wohl der Menschheit, eine würdige, fast imponierende Erscheinung.

Wenn Gertrud noch des Beweises bedurft hätte, daß ihr mit diesem Manne das bessere Teil zugefallen war, hier hätte sie die

Überzeugung davon gewinnen müssen. Aber sie wußte längst, daß sie in ihrem trauten Heim die sicherste Zuflucht, die ihr werden konnte, nach dem Kampf des Lebens gefunden hatte.

Ein seliges Sterben.

Novelle von F. Ferrari. (Nachdruck verboten.)

Es ist Abend. Draußen senkt sich langsam die Nacht herab, und Nacht, ewige Nacht will es auch für mich werden. Ein besonnener Mensch bestellst sein Haus, ehe er auf die Reise geht, und so öffne ich ein Schubfach meines Schreibtisches, um Ordnung unter meinen Schriften und Papieren zu machen, damit sie nicht einst in unberufene Hände gelangen. Nicht ohne wehmütige Nührung greife ich nach den halbvergilbten Blättern, die manch warmes Wort enthalten von lieben Menschen, deren Herzen schon lange erkalte sind. Ein Päckchen Briefe nach dem andern wandert in die Flammen des Kamins, nur eines nicht. Mit zitternder Hand nehme ich es hervor und löse das schwarze Band, das es zusammenhält, und mir ist, als hebe ich damit den Dedel von einem Sarge und aus ihm stiege der geliebte Tote in voller Jugendkraft empor.

Und mit einem Male sehe ich mich wieder in einem blumenreichen Garten stehen in weißem Kleide, einen frischen Gesteck in den dunklen Locken, denn ich war immer etwas eitel gewesen, und vor mir der Bruder meiner Freundin, ein junger Reiteroffizier. Wir hatten als Kinder miteinander gespielt, dann war er auf die Militärakademie gekommen, und wir sahen uns nicht wieder.

Franz, der kleine, meist stille Knabe, war ein schöner, junger Mann geworden und stand nun nach Jahren vor mir und blickte mich an mit seinen großen, träumerischen Augen, als wäre ich die Märchenprinzessin, von der uns seine gute Mutter einst so rührende Geschichten erzählt hatte. Er war auf Urlaub gekommen, und wir sahen uns nun täglich. Stundenlang sahen wir beisammen im Garten, seine Schwester ihren Erstgeborenen in den Armen, ich mit einer Handarbeit beschäftigt. Franz, der die Bücher liebte, über die er oft Welt und Wirklichkeit vergaß, las uns vor oder erzählte uns kleine Geschichten aus dem Gar-nisonsleben, unbefangenen und heiter, denn noch lag die Liebe wie eine halbgeöffnete Knappe in unserer Brust.

Und wieder sehe ich mich durch das Eisengittertor des Gartens treten und an seiner Seite dahinschreiten durch die hohe Pappelallee, zu den Ruinen des Lichtensteins empor.

Es war im Wonnemonat Mai; blühender, duftender Mai um uns, und Maientwonne in unsern jungen Herzen. Und hier, umrauscht von dunkeln Tannen, von Waldeszauber umwoben, fanden unsere Lippen das erste beglückende Wort.

Die Wochen, die darauf folgten, waren für uns nur ein einziger schöner Tag, an dem die Sonne unseres Glückes nicht unterging.

Aber bald stiegen schwere und düstere Wolken an unserm Liebeshimmel empor. Im Norden und im Süden brach der Krieg aus. Franz war der Nordarmee zugeteilt. Der Abschied von ihm brach mir beinahe das Herz, denn es war der erste Schmerz in meinem sonnigen Leben.

Nach langen, bangen Wochen der Sorge kam endlich sein erster Brief, er lautete:

„Geliebte Helene! Heute ist der erste Tag, wo mir nach unfäglichen Anstrengungen und Gefahren ein wenig Ruhe gegönnt ist. Ich schreibe diese Zeilen in einem Zelte am Boden liegend. Bis jetzt hat ein höherer Schutz mein Haupt umgeben, und wer es mitgemacht und nicht gezittert hat, kann sagen, er sei ein Held! Der Tod mäht reihenweise in unsern Gliedern, und an einem Tage allein ritt ich mit vierunddreißig Mann fort und kam nur mit zwölf zurück. Einer von den roten Husaren tötete mein Pferd unter meinem Leibe, und ich wäre somit beinahe in die Hände des Feindes gefallen.“

Die Verluste, welche unsere Armee erlitten, sind so groß, daß man sie unerzähllich nennen kann, und die Schmach eine unauslöschliche. Wir alle haben geweint, und die ganze Welt hätte mitgeweint, würde sie dies mitangesehen haben. Gegenwart und Zukunft sind in dichte Nebel gehüllt, und nur aus weiter Ferne leuchtet mir noch Ihr liebes Bild entgegen. Wenn ich zurückkehren sollte und wieder zu Ihren Füßen liege und Ihr süßes Antlitz schaue, will ich für Augenblicke vergessen, was ich an Entsetzen, an Weh und machtloser Verzweiflung erlebt.

Ihr Franz.“

Diesem Briefe folgten andere, aus denen seine innige Liebe zu mir, aber auch ein tiefer Ernst, ein Unbefriedigsein mit sich selbst und den Menschen sprach. Er klagte öfter schmerzlich, seine hohen Ideale werden ihm, eines nach dem andern, von Menschen und Ereignissen aus dem blutenden Herzen gerissen. Die Unabänderlichkeit der Geschehnisse, die Machtlosigkeit, dagegen anzukämpfen, verstimmten sein Gemüt oft bis zur Bitterkeit.



Die neuen Eisenbahnbeamtenhäuser in Coswig i. S. (Mit Text.)

Ich war zu jung, zu frivol, um ihn zu verstehen, ich wollte ihm alles sein, sein Gott, seine Welt, er sollte außer mir nichts denken und nichts wünschen. Und so quälte ich ihn und mich, da ich an einer Liebe zu zweifeln begann. Und nun hier sein letzter Brief:

„Helene! Ich habe Ihr Schreiben erhalten, es ist das letzte, ich weiß es, ich fühle es! Aber fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen

zürne. Ihrer Liebe, Ihrer holden Erscheinung verdanke ich die schönsten Stunden meines bisherigen Lebens. Nein, ich zürne Ihnen nicht. Selbst heute noch stehe ich alles Glück, das uns Erdentindern zuteil bestimmt, auf Ihr Blumenhaupt herab. Alle Schuld trifft mich, wenn unser kurzer Liebestraum ein so schmerzliches Erwachen hat. Und doch auch wieder

Sie erwähnen, Ihre leidende Mutter nach Marienbad. Dort, im herrlichen Weltkurort, wird bald die Erinnerung an den Träumer erblassen, wie Sie den Mann nennen, der nicht alles aufgibt, um das eine zu erreichen, für das er bereit ist, sein Leben, aber nicht seine innerste Überzeugung zu geben. Franz.“

Dieser Brief hatte mich tief ergreifen; ich wollte ihn sogleich beantworten, ihn meiner unveränderten Liebe versichern — aber da stiegen wieder neue Zweifel in mir auf. Er hat meine Vorwürfe benützt, sagte ich mir, um unsern Herzensbund zu lösen und nun verbot mir mein Stolz, auch nur ein Wort zu erwidern.

In Marienbad angekommen, trafen wir Bekannte, und bald hatte das brillante Baderleben mich derart gefesselt, daß ich Franz von dem ich nichts weiter hörte, vergaß. Ich lernte unter anderen

und Seele Soldat ist, dessen Vater, Großvater und Brüder alle unter der kaiserlichen Fahne gedient haben, den Schmerz bereiten, daß sein einziger Sohn, den Militärdienst verließ und das zu einer Zeit, wo unser Vaterland noch lange der Verteidiger bedürfen würde.

Und noch eines, Helene: Ich bin ehrgeliebig, ich leugne es nicht. Der Gedanke, daß ich einst von mir, wie von manch anderem hätte könnte: „Er ward geboren, nahm ein Leben und starb“ ist für mich unerträglich.

Auch bin ich nur für den Soldatenerzogen, und ein Lebensgebäude, mit Mühe errichtet, ist bald niedergerissen, aber immer und oft niemals wieder aufgebaut.

Flehen Sie mich, Sie um Geduld, Vertrauen in mich, in die Zukunft. Sie haben beides verloren! Sie begleiten,



Ein seltsamer Baum. (Mit Text.)
Phot. Oskar Streich, Charlottenburg.



Der Münzturm in Hall am Inn. (Mit Text.)

nicht mich, sondern die unergründlichen Mächte, die unsern Lebenslauf bestimmen.

Daß Sie nicht gegen den Wunsch Ihrer Mutter eine Ehe eingehen wollen, ist lobenswert. Kann ich andererseits Ihrer Mutter, die noch heute ihren Gatten beweint, der auf dem Kriegsschauplatz sein junges Leben verloren, kann ich ihr verargen, wenn sie ihre Tochter vor einem ähnlichen Los bewahren möchte? Und kann ich meinem Vater, der an der Spitze seines Regiments kämpft, und der mit Leib



Das neue Schiller-Denkmal in Dresden. (Mit Text.)

...einen jungen Gesandtschaftssekretär kennen, der ein Jahr
...auf mein Gatte wurde. Er war ein schöner, eleganter Mann
...betete mich leidenschaftlich an, wie es meine zwanzigjährige

mit äußerlichen Vorzügen beschenkt, so daß von den üblichen Gaben
nur wenig für den inneren Menschen übrig geblieben. Ich begann
nun, nicht ohne herben Schmerz, den Schein vom Wesen, die



In die weite Welt! Von Paul Hey. (Mit Text.)

...phantasie träumte. Gegenwart und Zukunft schienen mir in
...entrote Schleier gehüllt. Doch allzubald verblaßte der trügerische
...Schimmer, und das dünne Gewebe zerriß, welches mein Glück
...schloß. Die Natur hatte meinen Gatten allzu verschwenderisch

Form vom Inhalt zu trennen. Und so kam eine frühe Lebensreise
über mich, die nur selten im Sonnenschein des Glückes, wohl
aber im Schatten eines trüben Daseins sich vollzieht.

Die totgegläubte Vergangenheit stand plötzlich lebendig vor mir,

und mit schmerzlichem Erschrecken erkannte ich, einen edlen Stein gegen eine schöne Umfassung eingetauscht zu haben. Zu spät!

Nach achtjähriger unglücklicher Ehe starb mein Gatte im Duell. Nun war ich frei, frei und namenlos unglücklich!

Tiefe Mutlosigkeit kam über mich, denn ich stand nun allein und war vereinsamt in der weiten, großen Welt, denn auch meine Mutter war vor einem Jahre gestorben. Was konnte das Leben an Freuden mir bieten, da ich einst, in törichtem Zweifel befangen, das Glück von mir gewiesen. Erinnerung und Reue ließen mir keine Ruhe. Vor diesen Gespenstern gibt es keine Flucht, sie hängen sich an uns mit Bleigewicht.

Beunruhigt durch meinen Gemütszustand, beredete mich eine entfernte Verwandte, sie auf einer längeren Reise zu begleiten. Ein anderer Himmel über mir und um mich her fremde Menschen, die wechselnden Eindrücke all des Neuen und Schönen sollten mich zerstreuen, meinen Kummer mildern.

Aber vergebens. Nach einem halben Jahre unsteter Wanderung kehrte ich ebenso mutlos heim, als ich gegangen war.

Da begegnete mir eines Tages Hermine, Franzens Schwester. Wir hatten uns nach meiner Verheiratung ein wenig entfremdet, und dann war sie ihrem Gatten in eine entfernte Garnison gefolgt. Sie sah mich in Trauer und kam teilnehmend auf mich zu. Nachdem ich ihr den Tod meines Gatten mitgeteilt, erzählte sie mir, sie sei soeben von ihrem Bruder zurückgekehrt, der bei Lana in Südtirol ein kleines Bergschloß angekauft, in welchem er an einem unheilbaren Lungenleiden darniederliege. Sie habe ihn wieder verlassen müssen, da ihre Kinder nicht länger der Mutter entbehren können, und deshalb eine alte, treue Dienerin zu seiner Pflege dahingeschickt.

Wie ein Bligstrahl eine düstere Landschaft mit einem Male beleuchtet, so warf diese Nachricht einen Lichtschein auf meinen dunklen Lebensweg.

Zu ihm! Zu ihm! riefen alle Stimmen in meiner Brust. Und nun war Energie und Willenskraft von neuem in mir erwacht, denn mein Leben hatte wieder Wert gewonnen, es konnte einem andern nützlich sein, Freude und Trost bringen einem hoffnungslos Erkrankten.

Drei Tage später verließ ich den Eisenbahnzug in Bozen und bestieg einen Wagen, der mich in einigen Stunden nach dem Bergschloß brachte, das weitentfernt, wie ein Märchenschloß aus längst begrabener Zeit, in dunklem Grün verborgen lag.

Tiefe, heilige Stille rings umher.

Hier also hatte mein armer Freund vor der Welt und den Menschen, die seine Ideale grausam zerstört, eine Zuflucht gesucht!

Ich trat durch das offene eichenumrannte Tor in den kleinen Schloßhof. Ein Mann, der daselbst mit Aufbinden von grünen Ranken beschäftigt war, kam mir entgegen, grüßte mich und fragte nach meinem Wunsche.

Ich bat ihn, die Pflegerin seines Herrn zu rufen. Bald darauf erschien eine alte Frau mit gutmütig-freundlichem Gesicht, und als sie hörte, daß ich Grüße von der Schwester des Herrn bringe, bat sie mich, sichtlich erfreut, ihr zu folgen. Während wir die steile steinerne Treppe erklimmten, bedeutete ich ihr, es sei nicht nötig, mich anzumelden, da ich von ihrem Herrn erwartet werde. Im ersten Stockwerk angelangt, durchschritten wir einen kleinen Ahnensaal mit alten halbverdunkelten Bildern und blieben dann vor einer Tür stehen, welche die alte Frau öffnete und hinter mir wieder geräuschlos schloß.

Am Ende des großen Gemaches saß Franz, in einem hohen Lehnstuhl zurückgelehnt, am Fenster. Trotz der warmen Frühlingssluft war ein wollenes Tuch über ihn gebreitet. Seine großen, tiefliegenden Augen blickten mit der Startheit eines Kranken auf die Landschaft hinaus. Hatte er mein Eintreten nicht gehört oder dachte er, die Dienerin habe irgendeine Botschaft heringebracht, aber er veränderte seine Lage nicht.

Bei seinem Anblick schlug mir das Herz so heftig, daß ich wie festgebannt an der Schwelle stehen blieb. Die verschiedensten Gedanken und Zweifel stürmten auf mich ein. Gedachte er noch meiner, oder war ich ihm gleichgültig geworden? Wird unser Wiedersehen Trost und Freude für ihn bedeuten, oder erweckt es nur die Erinnerung an vergangene bittere Stunden, an schmerzliche Enttäuschung. Ich hatte die Reise dahin, einem unwillkürlichen Drange folgend, unternommen und erst jetzt diese Fragen mir gestellt. Einige Minuten vergingen, ehe ich etwas Fassung gefunden. Da plötzlich, als hätte er meine Nähe gefühlt, wendete er den Kopf nach mir hin, aber kein Erstaunen, keine Überraschung malte sich in seinen Zügen. Wahrscheinlich hatte er meine Erscheinung für eine jener Visionen gehalten, die ihm das Fieber zuweilen vor die Augen zauberte. Ich wagte mich nicht zu rühren. Allmählich wich der Ernst aus seinen Zügen, über die sich ein rosiges Schimmer innerer Erregung verbreitete. „Helene“ fiel es jetzt leise, wie im Traume gesprochen, von seinen Lippen.

Im nächsten Augenblick war ich bei ihm. Ich wollte sprechen, aber die Stimme erstarb mir in der Brust. Da sah ich, wie einem Male ein heftiges Zittern durch seinen Körper ging, die Brust heftig arbeitete, und der Atem nur mühsam, stoßend sich hervordrängte.

Neue und Sorge zerrissen mir die Brust, denn ich fürchte die Wirklichkeit könne verhängnisvoll für ihn werden. Ich gekommen, um mit meiner Pflege ihm womöglich das Leben verlängern, und nun war ich es, die ihm vielleicht den Tod brachte.

Verzweifelt und ratlos wollte ich schon um Hilfe rufen, mit einer Handbewegung hielt er mich zurück.

Endlich hatte er sich wieder beruhigt. Ich war an seinen Sessel in die Knie gesunken und barg mein Gesicht in seinen Händen. Langsam zog er diese herab und blickte mich lange an, dann sprach er:

„Helene, Sie hier, was suchen Sie bei einem Kranken, kann ein Sterbender Ihnen bieten?“

„Trost und Frieden, den Sie allein mir geben können.“

„Wissen Sie, was Frieden ist? Friede ist Ergebung.“

„Nichts mehr hofft und nichts mehr wünscht, steht über dieser Erde.“

„Auch ich hoffe nichts mehr von dieser Welt, aber den Frieden kenne ich nicht!“

„Geduld, Helene, der Weg der dahin führt, ist lang und steil.“

„Und auch ich will ihn gehen an Ihrer Hand.“

„Wie, Sie könnten, Sie wollten, hier in diesem stillen Erdwinkel wohnen Sie?“

„Und wenn nun dieser stille Erdwinkel alles einnahm, was mir noch lieb und wert im Leben?“

Wie ein Leuchten ging es über sein bleiches Antlitz hin, da sagte er:

„Haben Sie Dank, tausendmal Dank für dieses Wort, streicht Jahre des Leidens aus meinem Leben. O, warum ich so elend, so ohnmächtig, warum kann ich diesen Weg für Sie nicht mit Rosen bestreuen? Aber verzagen Sie nicht und glauben Sie dem Manne, der jede Leidenschaft überwunden, alle irdischen Güter sind zerflüchtet, die nur für Augenblicke unsern Weg nieder erhellen. Wer im Genusse lebt, dient einem Höheren.“

Franz hatte die letzten Worte schon mit Anstrengung gesprochen, jetzt stellte sich ein heftiger Hustenanfall ein. Die Dienerin, die ich herbeigerufen, reichte ihm einen beruhigenden Beutel, der bald seine Wirkung tat. Als er sich wieder erholt hatte, trug er die alte Frau, mir das Erkerzimmer anzuweisen, das bestens für meine Bequemlichkeit zu sorgen. Ich folgte derselben, da ich sah, daß Franz der Ruhe bedurfte. Wir durchschritten noch den Ahnensaal und traten dann in das mir bestimmte Gemach, dessen Wände mit dunklem Holz getäfelte waren. Die Eichen, Fichten und Tannen des Waldes reichten so nahe an den Fenstern heran, als wollten ihre grünen Zweige an die Fensterscheiben pochen, um Einlaß zu begehren.

Am folgenden Tag fand ich Franz sichtlich verändert. Seine Haltung war sicherer und die Augen hatten an Leben und Ausdruck gewonnen. Ich setzte mich zu ihm, und wir plauderten wie alte Freunde, die für einige Zeit nebeneinander leben wollten.

Der Vergangenheit erinnerten wir nicht, sie war für uns ein böser Traum, den wir im kalten Norden geträumt und dem wir im warmen Süden erwacht. Wir besprachen, wie wir den Tag einteilen wollten und bestimmten den Nachmittag für die Lektüre auf der Schloßterrasse, die nach dem Wald zu gelegen. Franz liebte Heine, den Dichter der Kontraste, lächelnd bittere Tränen weinte. Von allen jenen Schriften, die er sich angezogen, welche die Seelentonsilke behandeln, die dem Dualismus in uns entstehen und den fruchtlosen Kampf gegen das unabänderliche Geschick uns vor Augen führen.

Sobald es dann auf der Terrasse zu dämmern anfing, schloß ich das Buch, erzählte Franz Märchen, Waldmärchen, die er sie nannte, die er hier erfunden hatte. Und wenn er dann mit seiner fast durchsichtigen Hand nach dem Walde wies, es mir, als sehe ich kleine, zarte Dryaden durch die Baumstämme der Tannen huschen.

Wenn dann die Luft von der Bergspitze kühler herabzuehen begann, begaben wir uns in das Musikzimmer. Franz hatte als sein Leiden noch im Beginne war, ein Klavier heraufbringen lassen, da er die Musik vor allem liebte.

„Jede Kunst“, sagte er, „erhebt uns über die Alltätlichkeit, aber die Musik ist von allen die mächtigste. Sie läßt uns die ganze Stufenleiter der Empfindungen emporsteigen, von den zartesten Regungen der Liebe und der Andacht bis zur tiefsten, rührendsten Begeisterung, zum verzweifeltsten Kampfesmut.“

Groß war der Einfluß gewisser Tonbilder auf seine Stimmung. Wenn ich den „Feuerzauber“ aus der Walzküre spielte, verlor er

zuweilen so schmerzliche Zuden um seinen Mund; und ein Ausdruck Friedens zog über seine Züge hin. „Ach,“ rief er einmal aus, „wer unter den Klängen eines Liebes sterben könnte!“ Da ich sah, wie sehr er die Musik liebte, spielte ich und sang den Abend, und ich spielte und sang gut, ich weiß es, denn es war mein Herz, das in Tönen zu ihm sprach. Eines Tages fragte ich ihn, wie es gekommen, daß er dieses Schloßchen hier angekauft habe.

Er antwortete nicht sogleich, dann aber sagte er: „Schon seit länger Zeit habe ich die Absicht, Ihnen von meinen Erlebnissen zu erzählen, damit Sie mich besser verstehen lernen. Wie Sie wissen, bin ich in einer Familie aufgewachsen, wo der Kriegsdienst den ersten und ruhmreichsten angesehen wurde. Auch ich begeisterte mich anfangs dafür, aber nicht in dem Maße als mein Vater. Im Frieden träumt der Soldat vom Kriege, von Kampf, Ruhm und Auszeichnung, aber Träume sind nur Schattenbilder der Wirklichkeit. Als ich später mitten im Kampfgewühl stand, als ich die lebenskräftige und arbeitsfähige Jugend dahinstirben sah, einen menschlichen Dünger bildend, das Röcheln eines Sterbenden hörte, dem ich selbst den Todesstoß gegeben und in die wehenden Augen eines Menschen blickte, den weder begeistelter Patriotismus noch stachelnder Ehrgeiz, nur das Pflichtgefühl über die Macht des Gesetzes in den Krieg geführt, während er in unbedautes Feld; seine Eltern und wohl auch ein süßes Liebchen auf Nimmerwiedersehen verlassen mußte, wenn mein Pferd die taum emporgeschossene Saat unbarmherzig niederstampfte, die friedlichen Bewohner der Dörfer, ihre Habseligkeiten verlassend, vor dem sinnlos gewordenen blutdürstigen Feinde stehen sah, da wendete sich das Herz in meiner Brust, und die Sonne einer neuen Welt ging in mir auf.“

Es wurde mir mit einem Male klar; die Bestimmung des Menschen ist aufzubauen, nicht zu zerstören. Und jetzt erst glaubte ich das Wort Patriotismus recht zu verstehen — heißt es doch in unserer geliebten Mutter Sprache ‚Vaterlandsliebe‘, und Liebe heißt Erbarmen in sich. Wer sein Vaterland liebt, dachte ich, will vor allem den innern Wohlstand befördern helfen, denn nicht in der Erweiterung der Grenzen besteht die Größe eines Landes. Nicht Krieg — Frieden soll unser Lösungswort sein. Frieden und Verbrüderung der ganzen Menschheit war das hohe Ideal, das Christus vom Kreuze herab gepredigt hat. Diese Gedanken kreisten wie leuchtende Feuerfugeln in meinem Gehirn auf und nieder, und während ich mit einer Hand die Pistole auf den Feind — nein, auf den Bruder abfeuerte, hätte ich mit der andern der ganzen Menschheit die Friedenspalme reichen mögen. Gelene, teure Freundin, können Sie erfassen, was ich damals litt!“ Er schrie und lehnte sich ermattet zurück, seine Augen mit seinen Händen bedeckend, vielleicht, um eine Träne zu verbergen. Und wie ich öfter tat, strich ich auch jetzt leise über seinen Scheitel, als wollte ich die schmerzlichen Gedanken darunter zur Ruhe bringen. Nach einiger Zeit fuhr er fort:

„Kam war der Krieg zu Ende, eilte ich zu meinem Vater, der im letzten Gefecht schwer verwundet wurde und auch bald dahinschied. Einige Monate später verließ ich den Militärdienst. Ich vertauschte das Schwert mit der Feder, dieser weitwirkenden Waffe, welche in vielen Ländern zu gleicher Zeit die gefährlichsten Feinde des Menschen, Unwissenheit und Irrtum, zu bekämpfen bezeugt ist. All die neuartigen Ideen, die meine Brust bis zum Überfließen dehnten, wollten ihren Ausdruck finden. Aber mitten in meiner fieberhaften Tätigkeit erkrankte ich schwer. Ich erholte mich zwar wieder, aber nur für kurze Zeit. Der Arzt schickte mich nach dem Süden, und so kam es, daß ich dieses Schloßchen sah und kaufte. Dort im Schreibrüsch,“ fuhr er nach einer Pause fort, „legen meine Aufzeichnungen, wenn es Sie vielleicht interessiert.“ Ich holte sie sogleich herbei, und am nächsten Tage begann ich, meine Zeile zu schreiben. Hier und dort erweiterte Franz eine Stelle, oder änderte und verbesserte, worüber er noch klar und deutlich. Diese geistige Arbeit und die Freude, sie mit mir durchzuführen, wirkte belebend auf ihn, so daß ich mich einer leisen Hoffnung auf Besserung hingab. Aber diese währte nicht lange. Die starke Seele und der eiserne Wille zum Leben hatten den schwachen Körper für einige Zeit aufrechterhalten; aber mit einem Male brach er zusammen.

Es war an einem herrlichen Julitage. Die warme Luft drang durch das offene Fenster herein und brachte berauschenden Duft mit ihren Schwingen. Unzählige kleine Insekten mit bunten, flieglerndem Sonnenlicht. Franz lag im Armessel zurück, die Augen geschlossen. Totenblässe bedeckte sein Antlitz. Gelene hob er die schweren Lider und sagte: „Selene, Ihre liebe Nähe hat mir die letzten Wochen meines Lebens in Stunden des Glückes verwandelt, und jetzt hält sie

auch die Schauer des Todes von mir ferne, seien Sie tausendmal dafür gesegnet.“

Als er den Ausdruck verzweifelter Schmerz auf meinem Gesichte sah, fügte er hinzu: „Mut, teure Freundin, der Abschied ist kein ewiger, die Vereinigung zweier Körper ist lösbar, die zweier Seelen nicht. — Und nun legen Sie Ihre liebe Hand in die meine — so, so ist es gut.“ Er schloß abermals die Augen, denn die Schwäche nahm sichtlich zu. Mit dem ganzen Aufgebot meines Willens drängte ich die Tränen zurück, denn mein Schmerz sollte ihm das Scheiden nicht erschweren, sein Sterben sollte ein friedliches Hinübergehen sein.

So verging eine Stunde. Da entsann ich mich plötzlich seiner Worte: Wer unter den Tönen eines süßen Liedes sterben könnte, und leise stimmte ich das „Ave Maria“ an. Ein schwacher Druck seiner Hand dankte mir dafür.

Und wieder eine Stunde verging. Sein Antlitz wurde immer fahler, sein Atem immer kürzer — und immer leiser wurden die Töne auf meinen bebenden Lippen, die nur mehr wie ein sanftes Wiegenlied den müden Wanderer auf stummem letztem Erdengang begleiten sollten.

Immer höher stieg die Sonne am tiefblauen Himmel empor, aber sie brachte hier nicht das Leben, sie beleuchtete nur ein seliges Sterben.

Fürs Haus

Originelles Kinderhäubchen.

Die kleine Haube — sie ist den Schwesternhäubchen ähnlich — besteht aus Tupfenmull mit Valenciennespitzen und -einsätzen. Die erste Abbildung zeigt das fertige Häubchen, garniert mit einer vollen rosa Chiffon-rossette an jeder Seite; in Falten gezogener Chiffon ist auch über die Rückengegend gelegt, und die Bindebänder, die unter dem Kinn seitlich zu einer vollen duffigen Schleife gebunden werden, bestehen ebenfalls aus Chiffon. Die zweite Abbildung zeigt an dem ausgebreiteten Häubchen die Innenansicht. Es sind hier drei Riem genäht, durch die zwei schmale weiße Bänder geführt werden, welche rechts und links angenäht wurden. Zieht man diese Bänder an und bildet sie zu einer kleinen Schleife, so entstehen die an dem Häubchen sichtbaren Tollen. Man kann beliebig weit binden, je nach der Größe des Köpfchens. In der Wäsche werden die Bänder aufgebunden, und hierdurch sind die Mägen äußerst praktisch, denn man hat ein glattes Stück zu waschen und zu bügeln. Im Hochsommer zu den weißen oder hellen Wäscheleiden sehen diese Mägen stets frisch und hübsch aus.



Innenansicht des Häubchens.

durch die zwei schmale weiße Bänder geführt werden, welche rechts und links angenäht wurden. Zieht man diese Bänder an und bildet sie zu einer kleinen Schleife, so entstehen die an dem Häubchen sichtbaren Tollen. Man kann beliebig weit binden, je nach der Größe des Köpfchens. In der Wäsche werden die Bänder aufgebunden, und hierdurch sind die Mägen äußerst praktisch, denn man hat ein glattes Stück zu waschen und zu bügeln. Im Hochsommer zu den weißen oder hellen Wäscheleiden sehen diese Mägen stets frisch und hübsch aus.

Unsere Bilder

Liebenzell im württemberg. Schwarzwald. Das Städtchen Liebenzell mit 1400 Einwohnern liegt im schönsten Teil des romantischen Nagoldtals. Seinen Namen hat es wohl von dem ehemaligen Nonnenloster, das der heiligen Lioba (Liobazelle) geweiht war, erhalten. Hoch über dem Städtchen thront, als Wahrzeichen von Liebenzell, die gut erhaltene Burg mit dem 34 Meter hohen, bestiegbaren Bergfried. Eingeschlossen von hohen, mit prächtigen Tannennäldern bestodten Bergen, hat Liebenzell eine geschützte Lage. Das Klima ist infolgedessen äußerst mild. Seine Bedeutung verdankt Liebenzell den seit Jahrhunderten bekannten, stark radiumhaltigen Thermalquellen. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts stand das Bad in hoher Blüte. Die vornehme Welt, geistliche und weltliche Würdenträger, kamen hier zusammen. Angehörige des württembergischen und badischen Herrscherhauses werden als Kurgäste genannt. Heute ist Liebenzell ein gern besuchter Kur- und Badeort, der sich steigender Frequenz erfreut. Die Heilquellen im Oberen und Unteren Bad mit Klein-Wildbad werden zu Trinf- und Badesuren verwendet.

Die neuen Eisenbahnbeamtenhäuser in Coswig in Sachsen. Die sächsische Staatsbahn hat für ihre Eisenbahnbeamten in Coswig eine Anzahl geschmackvoller Häuser erbaut, die von den althergebrachten Bauformen derartiger Beamtenhäuser abweichen. Endlich sind diese Häuser für die Eisenbahnbeamten in einer architektonisch geschmackvollen und auch freundlichen Ausführung errichtet worden. Es wäre zu wünschen, daß auch die weiteren Beamtenhäuser in dieser Art erbaut würden.

Der Mühlenturm in Hall am Inn. Ein ehrwürdiges Wahrzeichen der Stadt Hall ist der sich über dem alten Schloße haasend erhebende Haller Mühlenturm. Der glockenartige untere Bau des Mühlenturmes soll der Sage nach römischen Ursprungs sein. Der später aufgelegte obere Teil, eine

auf Tragsteinen und Eisenstützen ausgefragte zwölfseitige Laterne mit vielen Fenstern, verleiht diesem Bauwerk ein so eigenartiges Aussehen, daß es mit keinem anderen Turm der Welt verwechselt werden kann. Schloß Haased wurde ursprünglich als Schutzburg für die Salzlager am Inn errichtet. 1447 gründete Herzog Sigmund zu Hall eine Münze auf der Brandstätte des Fugerschen Anstehes Sparberegg, nahe dem Miltort, die 1567 nach Haased übersiedelte und der ganzen Burg den einheitlichen Namen Münzturm verlieh. Die Haller Silbertaler genossen lange Zeit hohes Ansehen. Zuletzt prägte Andreas Hofer im Münzturm seine „Sandwirtszwanziger“, gutes, echtes Bauernsilber, das mehr geschätzt wurde als die herrlichen Banknoten.

Ein seltener Baum streckt uns seine Arme entgegen, als wollte er uns umschlingen. Er hat eine merkwürdige Gestalt! Sieht er nicht aus wie eine Vogelscheuche auf dem Ader, mit didem Kopf und umförmigen Gliedern? Er könnte auch einem Wegweiser gleichen, der mit der linken Hand gen Himmel zeigt. Was ist das nun aber für ein Baum? Es war ursprünglich ein Kirchbaum — heute ist es ein Efeubaum; denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß der liebebedürftige Efeu ein Blüten und ein Fruchttragen seines Kameraden gestattet. Liebe macht egoistisch! Und diese Sorte von Efeu, das können wir häufig wahrnehmen, gibt nichts mehr aus den Armen heraus, was sie einmal umschlungen hält. Wer etwa nach Feldkirchen in Bayern kommt, frage nach dem Gut Staudach — dort ist dieser seltsame Kirchbaum zu sehen. Ab. P.

Zur Enthüllung des neuen Schiller-Denkmals in Dresden. In Dresden wurde am 9. Mai ein Schiller-Denkmal enthüllt, das von Professor Selmar Werner geschaffen worden ist. Das Denkmal zeigt die idealisierte Gestalt des Dichters in klassischem Gewande. In dem Rundbau befinden sich Reliefs, die Szenen aus verschiedenen Dichtungen wiedergeben.

In die weite Welt. Sie kommen noch vor, diese traulichen Winkel, die von der Woge des Weltverkehrs noch nicht erreicht wurden, in alten Städtlein, die noch keine Bahn haben, die nur mehr durch den Postwagen mit der großen Welt in notdürftiger Verbindung stehen. In solch einem Nestlein bedeutet es noch etwas ganz anderes, wenn einer seiner Söhne sich herausmacht, sein Glück oder doch seinen Lebensweg in der weiten Welt zu suchen, und wäre es auch nur in der nächsten Seminar- oder Universitätsstadt. Für das Mutterherz, das Abschied auf Monate von dem Sohne nehmen muß, ohne sich vorstellen zu können, in welche Verhältnisse der „Junge“ da draußen kommt, ob er auch wie zu Hause richtig betreut und versorgt wird, ist das eine Trennung über Berge und Meer. Sie ist eine alte Frau, die nie aus ihrer Enge herauskam, und wer sagt ihr, daß sie es noch erleben wird, wenn der Sohn zu den Ferien heim darf. Wer sagt es ihr ferner, daß er als der alte, gute, unverdorbene Junge, den sie so lange wie ihren Augapfel gehütet hat, heimkommt aus der weiten Welt? Das sind Abschiedsorgen, bange Zukunftsfragen, die hier Gestalt gewonnen haben unter des Malers Hand in dem traulichen Winkel am Tore unter den Fenstern des alten Gasthofes „Zur Post“. Wie oft wird das Mutterherz mit seinen Sorgen und Gedanken von dieser Stelle aus die Wanderung antreten in die Ferne, in die ihr unbekannte, fremde und daher wie etwas bedrohlich Feindliches, rätselhaft Verschlossenes erscheinende weite Welt!



Mitleid.
Sommerfrischer: Mann, Dirndl, du siehst so allein?
Wachst du 'ne Tour mit mir tanzen?
Dirndl: „Na, Sie täten mir leid, mei Lina verhaut an jeden, der mit mir tanzen mag!“

seine ersten Vorbeeren mit dem „Nienzi“ bereits verdient hatte. Spontini ahnte, daß es Wagner doch gelingen würde, sich durchzulämpfen, riet er, um seinen Ruhmesstern nicht durch Wagner verdunkelt zu werden, Wagner ernstlich ab, weiter Opern zu schreiben. „Nach mir kann nicht mehr etwas Größeres bieten“, sagte Spontini. „Ich selbst“, fuhr er fort, „bin ja nicht mehr imstande, noch Größeres zu schreiben als meine Opern. Ich habe alle möglichen Texte vertont, und stets siehe ich mit dem Werk unerreicht da. Meine Werke haben diejenigen aller anderen Komponisten übertroffen! Ich habe hierin Deutschland, Frankreich und Italien siegreich aus dem Felde geschlagen. Es werden wohl neue Werke geschrieben werden, aber meine Opern werden immer noch die besten sein.“ — Wagner entgegnete kein Wort. Er war so berufen, der Größte nach Spontini zu sein! Spontini selbst hatte gewiß nicht ahnt, daß der junge, bescheidene Kapellmeister bald die ganze Welt auf seine Tonschöpfungen aufmerksam machen würde.

Gemeinnütziges

Gemüse von Champignons. Die Champignons, in Stücke geschnittenen Champignons, werden in Brühe mit Butter und Salz gekocht. Dann fügt man diesen etwas gekochten Zwiebeln hinzu und legt die Gemüse mit Eigelb.

Sobald man die Bildung übermäßiger Mengen von Nagenzähnen bemerkt, empfindet es sich, auch wenn das Übel zur Nachtzeit tritt, etwas Milch und Cakes zu genießen.

Um lästige Krähen zu vertreiben man während der Nachtzeit Leuchtraketen die besetzten Bäume. Wird dies wiederholt ausgeführt, so verlassen die Krähen die Gegend und die junge Brut geht zugrunde.

Mit dem Ausstreuen von pulverisiertem Eisenbitriol vernichtet man Schneden und Regenwürmer. Dies geschieht bei feuchter Witterung nach Sonnenuntergang.

Champignons werden geerntet, wenn ein leichter Ring bemerkbar, der

Gut aber noch nicht aufgeplatzt ist. Die reifen Pilze sind vorsichtig abzudrehen, damit die kleinen in nächster Nähe des Stiels nicht verletzt werden.

Logograph.

Ich wünsche mit dem o es allen,
Mit a kann es oft schwer dir fallen.
Julius F. d.

Schachlösungen:

- Nr. 106.
1) T b 4 (droht D e 7) a 5 x b 4
2) a 3 x b 4 f K d 4 v... K e 6
3) D h 8 f 3) L b 5 f
1) ... K e 6
2) L b 5 f
1) ... d 5-d 4
2) D e 7 f
Nr. 107.
1) T b 4-e 4 (droht S d 8) b 5 x e 4
2) d 3 x e 4 f K x e 4
3) L g 6 f

Nichtige Lösungen:

- Nr. 92. Von L. Lux in Salzgungen.
Nr. 93. Von L. Lux in Salzgungen.
Nr. 94. Von E. Schudeist in Wesel.
Nr. 95. Von W. Wäster in Tübingen.
Nr. 96. Von B. Kötichenreuther in Forchheim.
Nr. 97. Von L. Schoden in Bad Schönlach.
Nr. 98. S. Wagner in Tarnowitz.
Nr. 102. Von S. Wäster in Schweinfurt.
Nr. 103. E. Davids in Dortmund.
Nr. 104. W. Schamberg in Böhmed.
Nr. 105. W. Wäster in Böhmed.
Nr. 106. A. Schmitt in Seinsheim.
Nr. 107. Von H. Haunold in Miltenberg.
Nr. 108. R. Franz in Kaden.
Nr. 109. W. Schamberg in Böhmed.

Rätsel.

Mit Ab sieht man's beim Eßn nicht
Mit An von Krankheit bleib' dir's fern
Mit Bel belohne es dein Mühen
Mit Ein dem Klagen ist's verheh'n
Mit Rück kann's leicht gefährlich werden
Mit Vor des Schönen Los auf Erden
Mit Vor, da ändert's mandmal viel
Mit Zu treib's oft ein seltsam Spiel
Melitta Berd.

Probier Nr. 108.

Von E. Ferber in St. Amaria
(Deutsche Schachzeitung 1909.)
Schwarz



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Eber, Rebe. — Des Logographs: Mutter, Futter, Mutter, Mutter.
Des Bilderrätsels: Man kann viel, wenn man sich nur recht viel erlaubt.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Weiblich. Dame: „Warum sind Sie aus Ihrer letzten Stellung entlassen worden?“ — Die n i m ä d e n: „Ich habe einmal an der Tür gehorcht.“ — Dame: „So? Was haben Sie denn gehört?“

Die Frau in Haus und Beruf. „Haben Sie noch die hübsche Maschinenschreiberin, der sie immer diktiert haben?“ — „Ja, aber jetzt diktiert sie — ich hab' sie geheiratet!“

Wahres Gesichtchen. Der Herr Hauptmann reitet vor seiner Kompagnie. Plötzlich wird das Pferd unruhig, bäumt sich und schlägt aus: eine Stechfliege hat sich an ihm festgeogen. — „Was hat denn der Gaul?“ ruft der Hauptmann dem Pferdeburken zu. — „Herr Hauptmann, es sitzt 'n Vieh drauf!“ lautet die prompte Antwort.

Hochherzigkeit. In Paris stürzte ein Baugerüst zusammen, und dabei blieben zwei Arbeiter an einem Brette hängen, das sich unter ihrer Last so sehr bog, daß es offenbar im Begriffe stand, nachzugeben und zu zerbrechen. Da rief der ältere Arbeiter dem jüngeren zu: „Peter, laß los, du bist ledig und hast für niemand zu sorgen, ich aber habe eine Frau und drei Kinder!“ — „Das ist richtig!“ rief Peter. Er ließ sofort das Brett los, stürzte hinab und war auf der Stelle tot, aber sein verheirateter Freund wurde gerettet und blieb seiner Familie erhalten.

Spontini und Richard Wagner. Spontini war einer der gefeiertsten Komponisten des 19. Jahrhunderts. Als geborener Italiener war er leicht erregbar, äußerst heftig und duldete keinen Widerspruch. Napoleon I. zahlte an Spontini für seine Oper „Die Vestalin“ ein Ehrenhonorar von 10000 Franken. Spontini lernte auch Richard Wagner kennen, der sich